Mittwoch, den 30. Mai 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 149. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 10; Bialystok: B. Schwalbe, Stolecrna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 30.

Das Staatsbudget im Sejm.

In der gestrigen Sitzung des Sejm wurde zur Generaldebatte über das Staatsbudget geschritten, das im beschleunigten Tempo durchgepeitscht werden soll, so daß die Sejmberatungen über diesen Gegenstand bis spätestens zum 15. Juni abgeschlossen sein sollen, damit der Senat das Gesamtbudget noch vor dem 1. Juli verabschieden kann. Zu diesem Behufe wurde den einzelnen Sejmklubs die Rededauer für deren Vertreter auf eine bestimmmte Zeit beschränkt.

Die Aussprache über das Budget eröffnete der Generalberichterstatter des Budgets Abg. Prof. Krzyzanowski vom Regierungsblock. Redner behandelte eingehend das Staatsbudget und sagte, die Aufnahme von Auslandsanleihen seien das einzige zuverlässige Mittel zur ersprießlichen Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft und beurteilte die allgemeine Wirtschaftslage recht optimistisch. Weiterhin betonte Krzyzanowski, die Regierung müsse allmonatlich eingehende Berechnungen in den allgemeinen Ausgaben und Einnahmen des Reiches durchführen und dementsprechende amtliche Ausweise veröffentlichen, die es gestatten würden, festzustellen inwieweit der Staatshaushalt balanciert bezw. inwieweit die Ausgaben die Einnahmen übersteigen.

Vizepremier Bartel empfahl dem Sejm die Annahme des Budgets in seinem ursprünglichen, von der Regierung vorgeschlagenen Umfang und suchte nachzuweisen, daß ein weiterer Beamtenabbau unmöglich erscheine und sagte, daß die Zahl der Lehrer und die Zahl der Beamten der Staatsmonopole aus Zweckmäßigkeitsgründen erhöht werden müßten.

Nach Vizepremier Bartel ergriff als erster Fraktionsredner der P.P.S. der Abgeordnete Niedzialkowski das Wort zu einer umfangreichen Rede, in deren Verlauf er die Ursachen der Wirtschaftsnotlage Polens besprach und auf den Zusammenhang der Krisis mit den außerordentlich niedrigen Arbeitslöhnen verwies. Die Krisis ließe sich nur durch Aufbesserung der Löhne bekämpfen. Weiterhin betonte der Redner die Notwendigkeit einer Abkehr von dem Wege der Diktatur und der Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie und erklärte, daß das Staatswesen niemals von einer Einzelperson, sondern vom Parlament regiert werden könne.

Abg. Woznicki (Wyzwolenie) erklärte, sein Klub sei für eine demokratische Bauern- und Arbeiterregierung. Für eine Regierung, die mit den Konservativen, Großgrundbesitzern und dem Kapital paktiere, habe seine Parteigruppe keinerlei Sympathie und könne sie daher auch nicht unterstützen.

Hierauf wurde die Diskussion vertagt und zur Prüfung der vorliegenden Anträge übergegangen. Es wurde die Dringlichkeit des Antrages des ukrainischen Klubs angenommen, wonach die sofortige Wiedereröffnung des ukrainischen Gymnasiums in Stanislawow gefordert wird, das bekanntlich zur Strafe dafür geschlossen wurde, weil die Zöglinge dieser Lehranstalt sich geweigert hatten, an der Feier des 3. Mai teilzunehmen.

Nächste Sitzung des Sejm heute vormittags.

Knoll — polnischer Gesandter in Berlin.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, zum polnischen Gesandten in Berlin den bisherigen Gesandten in Rom, Dr. Knoll, zu ernennen. Herr Olszowski, der bisherige Gesandte in Berlin, geht als Gesandter nach Angora.

Die Krakauer Spionageaffäre.

Patek bei Tschitscherin.

Kowno, 29. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der polnische Gesandte Tschitscherin und Litwinow aufgesucht, um mit ihnen über die Spionageangelegenheit in Warschau zu verhandeln. Die russische Presse erklärt, daß die polnische Regierung mit der Angelegenheit Turek lediglich einen Gegendruck auf die Swjetregierung auszuüben bestrebt sei, um die Donez-Angelegenheit und die Einbeziehung des polnischen Generalstabes in dem Donez-Prozeß abzuschwächen.

Die Zagurski-Affäre taucht wieder auf?

Polnische Blätter melden, daß in der Angelegenheit des geheimnisvollen Verschwindens des Generals Zagurski neue Einzelheiten aufgetaucht wären, und daß die maßgebenden Kreise weitere Nachforschungen in die Wege leiten sollen.

Beschlagnahme deutscher Zeitungen im Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 29. Mai. Die Pfingstausgabe der „Kattowitzer Zeitung" sowie auch der „Oberschlesische Kurier" wurden von der Kattowitzer bezw. Königshütter Polizeidirektion beschlagnahmt. Der Grund für die Beschlagnahme beider Blätter liegt in der Veröffentlichung des auch von der „Lodzer Volkszeitung" im Wortlaut veröffentlichten Protesttelegramms der deutschen Abgeordneten Polnisch-Oberschlesiens an den Völkerbundsrat in der Angelegenheit des Terrors bei der Anmeldung zu den deutschen Minderheitsschulen. Die vorhergehende Nummer des „Oberschlesischen Kuriers" war ebenfalls wegen eines Artikels „Schulterror" beschlagnahmt worden.

70 ehemalige russische Gutsbesitzer verhaftet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G. P. U. in Smolensk 70 ehemalige Gutsbesitzer verhaftet, die Kollektivwirtschaften eingerichtet hatten, um ihren Boden zu behalten. Der Landbesitz ist beschlagnahmt, die Gutsbesitzer sind nach Sibirien ausgewiesen worden.

Der Sabotage-Prozeß in Moskau.

Vor dem Zusammenbruch der Anklage.

Kowno, 29. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Vernehmung Nasimotschnikows im Schachty Prozeß abgeschlossen worden. Das Gericht beschloß, den Sohn Kolodubs zu vernehmen, der sich öffentlich von seinem Vater losgesagt hat und gegenwärtig den Namen Schachtin trägt. Sämtliche russischen Angeklagten nahmen ihre gegenüber den Rostower Stellen gemachten Aussagen zurück. Die Aussagen seien falsch eingetragen worden und könnten so nicht als Anklagematerial verwendet werden. Die Verteidigung der deutschen Angeklagten verlangte genauere Uebersetzung der deutschen Schriftstücke. Das Gericht gab diesem Antrag der Verteidigung statt. Ueber die Vernehmung Baschkins verlautet, daß B. seine Aussagen über die A.E.G. widerrufen hat. Zutreffendenfalls bricht die Anklage gegen die deutschen Angeklagten in sich zusammen. In russischen Kreisen ist man mit der Führung des Prozesses unzufrieden.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 29. Mai. Zur Beendigung der in Berlin am 23. April d. J. begonnenen Verhandlungen über die Sicherstellung der Durchführung des deutsch-französischen Handelsabkommens begab sich eine Delegation unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium heute abend nach Paris.

Leon Blum für den amerikanischen Paktentwurf.

Paris, 25. Mai. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs, Leon Blum, fordert heute im „Populaire" nochmals, daß die französische Regierung ihre Vorbehalte gegenüber dem amerikanischen Antikriegspaktvorschlag endlich fallen lasse. Längeres Zögern könne Frankreich nur im schlechtes Licht setzen, denn er selbst könne dafür nur einen einzigen Grund finden: es müßten doch in gewissen französischen Bündnisverträgen Bestimmungen enthalten sein, die nicht restlos mit dem Kelloggschen Vorschlag übereinstimmten und die infolgedessen auch gegen den Buchstaben des Völkerbundspaktes verstoßen müßten. Er sei sich bewußt, daß er mit dieser seiner Ansicht ein amtliches Dementi hervorrufen werde, aber das wirkungsvollste Dementi wäre doch nur die vorbehaltlose Unterzeichnung des Antikriegspaktes.

Der internationale Bergarbeiterkongreß für 7stündige Tagarbeit.

Paris, 29. Mai. Der internationale Bergarbeiterkongreß in Nimes hat einstimmig eine von Cook-England eingebrachte Entschließung, die für sämtliche Länder die 7stündige Schicht für Tagarbeit verlangt, angenommen. Sämtliche dem Verbande angeschlossenen Länderorganisationen werden aufgefordert, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Vorschlag zu Anwendung zu bringen.

Purcell nicht mehr Vorstand der Gewerkschafts-Internationale.

London, 29. Mai. Der Generalrat der britischen Gewerkschaften hat beschlossen, an Stelle Purcells, der die Wiederwahl ablehnte, den Generalsekretär der britischen Gewerkschaften Walter Citrine als Vertreter in den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu entsenden. Citrine ist eine der stärksten Persönlichkeiten der jüngeren englischen Gewerkschaftsgeneration.

Damit ist ein Konflikt, der seit dem Pariser Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I. G. B.) im August des vorigen Jahres nicht gelöst werden konnte, beigelegt. Die Deutschen haben sich auf dem internationalen Kongreß geweigert, Purcell als Vertreter Englands wieder in das Präsidium zu wählen, und haben an seiner Stelle Citrine vorgeschlagen. Die Engländer hielten an Purcell fest, so daß zunächst überhaupt kein englischer Vertreter ins Präsidium gewählt werden konnte; es wurde ein Mandat im Vorstand für die Engländer reserviert. Nun, da die Engländer an Stelle Purcells Citrine in den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes entsenden, ist dieser Konflikt erledigt. Damit dürfte auch die Entscheidung über die Verlegung des Sekretariats des Internationalen Gewerkschaftsbundes aus Amsterdam, die auf dem Pariser Kongreß bereits prinzipiell beschlossen worden ist, erleichtert werden.

Die Italianisierung des deutschen Meran.

Meran, 29. Mai. Nach dem jüngsten Beschluß des Podesta wurde verfügt, daß die alten Namen der Straßen und Plätze der Stadt italianisiert werden sollen. Auf Grund dieses Beschlusses werden die Straßen und Plätze italienische Namen erhalten, die Erinnerungen an große Italiener oder an für Italien bedeutende Ereignisse wachrufen.

Italienische Bomben für Bulgarien.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, sind auf dem dortigen Bahnhofe zwei Waggons beschlagnahmt worden, deren Ladung als Apfelsinen von Italien nach Bulgarien deklariert worden waren. Während de

Revision entpuppten sich die Apfelsinen als Bomben. Die sensationelle Entdeckung hat in Südslawien große Beunruhigung hervorgerufen.

Die antifaschistischen Kundgebungen in Belgrad dauern fort.

Belgrad, 29. Mai. Die italienfeindlichen Kundgebungen in Belgrad nahmen heute ihren Fortgang. Die Belgrader Studenten, die zu den Vorlesungen nicht erschienen waren, stellten sich an die Spitze des Demonstrationszuges. Die Demonstranten versuchten, in das italienische Gesandtschaftsviertel vorzudringen. Polizei und Gendarmerie hielten alle Zugangsstraßen zur italienischen Gesandtschaft besetzt und verhinderten das Vordringen der Menge vor das italienische Konsulat.

Noch keine Nachricht von der „Italia".

Stockholm, 29. Mai. Entgegen den von der „United Preß" verbreiteten unbestätigten Gerüchten, wonach die „Italia" in Alaska gelandet sei, stellt die Norsk Telegram Byraa nochmals fest, daß weder in K.ngsbay noch in Oslo irgendeine Nachricht über die „Italia vorlag.

Kopenhagen, 29. Mai. Die heute eingetroffene Nachricht, die „Italia sei auf der Amsterdam-Insel, nördlich von Spitzbergen, notgelandet, entspricht nicht den Tatsachen.

Die Nordtruppen räumen Tsingtau.

Schanghai, 29. Mai. Gemäß dem am 29. d. M. an Tschangtsolin gerichteten Ersuchen des japanischen Kommandeurs hat General Tschangtsolin befohlen, daß die 15 hundert Mann Nordtruppen die neutrale Zone von Tsingtau räumen.

Abberufung der amerikanischen Streitkräfte aus China.

Peking, 29. Mai. Der hiesige amerikanische Gesandte hat der Pekinger Regierung mitgeteilt, daß Amerika seine Truppen aus China zurückrufen werde. Die Zurückziehung der Truppen soll Ende Juni beginnen und bereits im Juli abgeschlossen sein. Dieser Schritt wird hier so ausgelegt, daß Amerka das Vorgehen Japans gegen China nicht zu unterstützen gewillt sei.

Wie weiter gemeldet wird, ist die russische Division des Generals Semjonow, die zum größten Teil aus ehemaligen russischen Offizieren besteht, an die Peking-Hankau-Front abgegangen, um entscheidend zugunsten Tschangtsolins einzugreifen.

Japans Eingreifen in China.

Eine japanische Note an den Völkerbund.

Genf, 29. Mai. Die japanische Regierung hat durch ihren Völkerbundsvertreter, Adatschi, dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note zugehen lassen, in der sie die Gründe für ihr Vorgehen in China darlegt. Die Frage des chinesisch-japanischen Konflikts wird nicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundrates kommen, da die japanische Regierung einer Behandlung des Konflikts vor dem Völkerbund ablehnend gegenübersteht. Die japanische Note weist auf die Zustände in China hin, wodurch das Leben der Ausländer aufs höchste gefährdet sei. 2500 Personen seien der chinesischen Soldateska bereits zum Opfer gefallen. Die japanische Regierung habe sich deshalb als Nachbarstaat Chinas veranlaßt gesehen, einzugreifen und die Ordnung wiederherzustellen.

Eine Milliarde Zloty für elektrische Lichtversorgung in Tokio.

London, 29. Mai. Wie aus Tokio berichtet wird, sind dort die Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 24½ Millionen Pfund durch die elektrische Lichtgesellschaft in Tokio zum Abschluß gelangt. 4½ Millionen Pfund hiervon werden in London aufgelegt werden, etwa 14 Millionen Pfund in Neuyork, während der Rest dem inneren japanischen Markt vorbehalten bleibt. Die Erteilung der Anleihe soll der großzügigen Versorgung Tokios und weiterer japanischer Gebiete mit elektrischem Licht dienen.

Die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Katholiken in Mexiko.

Neuyork, 29. Mai. Bei den am Freitag und Sonnabend in der Gegend von Manzanillo stattgehabten Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Katholiken haben die letzteren an Toten insgesamt 150, darunter eine Anzahl Hingerichteter, verloren. Auch unter den Einwohnern der Stadt hat es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Es war den Katholiken gelungen, am Freitag und Sonnabend einen beträchtlichen Teil des Stadtgebietes von Manzanillo zu besetzen. Sie sollen nach Aussagen des Generals Sanchez insgesamt über 800 Mann verloren haben.

6 Millionen Dollar für die Gemeinde.

4 Millionen Dollar für Kanalisationsarbeiten, der Rest für Bau von Arbeiterwohnungen.

Die gestrige Sitzung begann erst um 10 Uhr abends, denn zuvor war noch die Kommission für Finanz- und Budgetfragen zu einer Sitzung zusammengetreten, die sich unerwartet in die Länge gezogen hatte. In der Kommissionssitzung ritt nämlich der ehemalige Vizestadtpräsident und gegenwärtig so verkrachte N.P.R. Führer Wojewudzki eine heftige Attacke gegen die amerikanische Anleihe für die Stadt Lodz. Er stimmte auch gegen die Aufnahme einer Anleihe. Der Verlauf der Kommissionssitzung ließ schon darauf schließen, daß auch die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung keine Idylle sein und daß auch hier die Opposition versuchen wird, dem sozialistischen Magistrat Schwierigkeiten zu bereiten.

Ueber die Anleihe selbst referierte Stadtpräsident Ziemiencki. Der Stadtpräsident wies darauf hin, daß für eine Aufbauarbeit, wie sie in Lodz notwendig sei, nur eine langfristige Anleihe in Frage komme. An Bemühungen in dieser Richtung habe es nicht gefehlt. Doch erst die Stabilisierungsanleihe für den Staat habe die Möglichkeit für die Aufnahme von Anleihen durch die Kommunen geschaffen. Auslandsanleihen wurden bereits an Posen und Warschau erteilt. Die Anleihe, die von den amerikanischen Banken Lampart und Holgarten der Stadt angeboten wird, beläuft sich

auf 6 Millionen Dollar.

Der Emmissionskurs beträgt 89, der Realisierungskurs 83 Im Vergleich zu der Posener und Warschauer Anleihe ist der Realisierungskurs der Lodzer Anleihe bedeutend günstiger, denn für Warschau beläuft sich dieser Kurs auf 82½ und für Posen auf 82. Die Ausgaben, wie Stempelsteuer usw. auf dem Gebiete der Republik Polen belasten die Stadt, die Unkosten außerhalb Polen werden teilweise von den amerikanischen Banken und der Stadt getragen. Die Ausgaben außerhalb Polens dürfen jedoch 47000 Dollar nicht übersteigen, für die Stadt Warschau, die eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dollar erhalten hat, beträgt diese Summe 118000 Dollar. Die Lodzer Anleihe ist auch noch insofern günstig, als mit der Amortisierung erst nach dem 4. Jahre begonnen wird. Die Amortisierungsrate erhöht sich dann von Jahr zu Jahr. Es besteht ferner noch die Möglichkeit, die Anleihe vor dem Termin auszukaufen. Die Obligationen können ausverkauft werden vom 1. Mäsz des Jahres 1938 zum Kurse von 103, vom 1941 zum Kurse von 102, vom 1944 zum Kurse von 101 und nach diesem Termin zum Kurse von 100. Diese Auskaufsbedingungen sind ebenfalls günstiger *als die der beiden anderen Städte, ja sogar besser als die der Stabilisierungsanleihe.* Während Posen durch Hypotheken eine Sicherung geboten hat, besteht die Sicherung der Stadt Lodz in den Steuereinnahmen. Bemerkenswert ist noch, daß während Warschau eine Kaution in Höhe von 400000 Dollar als Sicherung für die rechtzeitige Zahlung der Prozente und Raten für die Dauer von 30 Jahren unverzinst stellen mußte, bei Lodz die Sicherung der Staat übernommen hat, indem die Regierung bei Nichteinhaltung der Termine gewisse Steuerbeträge der Stadt auf das Konto der Banken überweist. Warschau mußte sich außerdem mit einem ständigen Kontrolleur einverstanden erklären, der ein Gehalt von nicht weniger als 4000 Dollar jährlich bezieht. Bei 30 Jahren macht dies eine beträchtliche Summe aus. Hingegen mußte sich Lodz verpflichten, die Amortisierungsraten monatlich zu zahlen.

Die Anleihe dient bekanntlich Investitionszwecken. Im Vertrage sind die Arbeiten in allgemeinen Umrissen erwähnt, u. zw. sind 4 Millionen Dollar für den Bau der Kanalisationsarbeiten bestimmt, die bereits um 1931 beendet werden sollen, und der Rest zum Bau von Arbeiterhäusern. Es soll außerdem noch eine mechanische Ziegelei erbaut werden, die gleichzeitig regulierend auf die Preisgestaltung der Ziegel wirken soll.

Zum Schluß bat der Stadtpräsident, die Anleihe gutzuheißen und ihm die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Vertrages zu erteilen.

Als erster Redner der Opposition trat Dr. Fichna auf, der darüber Klage führte, daß man ihm zu wenig Zeit gelassen habe, die bedingungen näher zu studieren. Er verlangte daher, daß die Aussprache vertagt werde und daß man den Stadtverordneten die Bedingungen schriftlich zusenden möchte.

Vizestadtpräsident Dr. Wielinski erteilte dem Vorredner eine sarkastische Antwort und bat um Ablehnung des Antrages. Stv. Fichna, dem die Antwort nicht gerade behagte, glaubte einige Zwischenrufe anzubringen, wie, daß er die Bedingungen nicht verstehe, ja, daß er vieles nicht verstehe, was vom sozialistischen Magistrat getan werde. Er erhielt darauf treffend zur Antwort: „Ja, mein lieber Herr Doktor, dann müssen Sie noch einmal in die Schule gehen."

In der Abstimmung wurde der Antrag mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Als zweiter Redner der Opposition wurde die Kanone Wojewudzki vorgeschickt. Er wetterte gegen die Sozialisten und meinte, sich in seine patriotische Brust werfend, daß, als er noch Stadtpräsident gewesen sei, man sich gerissen habe, Lodz eine Anleihe zu erteilen. Doch er habe dies abgelehnt (wer dies wohl glaubt?!), da er der Ueberzeugung gewesen sei, daß eine Auslandsanleihe, die nur unter schweren Bedingungen aufgenommen werden könnte, unwirtschaftlich sei. Eine Anleihe zur Beendigung der Kanalisation habe nicht pressiert, denn nach seiner Methode der Finanzierung hätte man die Arbeiten in 8 Jahren beendet, mit Hilfe der Anleihe in 6. Bei den hohen Zinsen sei dies ein sehr schlechtes Geschäft.

Auch ihm erteilte Vizestadtpräsident eine Antwort, die sich Herr Wojewudzki hinter die Ohren schreiben kann. Er wies klipp und klar nach, daß unter Beibehaltung der Methoden des Wojewudzki man mindestens 13 Jahre brauche, um die Kanalisation fertigzustellen. Die Anleihe sei daher eine Notwendigkeit für Lodz. Der Vorwurf, daß es schlecht sei, die Steuereinnahmen als Sicherung zu stellen, treffe den Magistrat nicht. Schuld daran, daß die Gemeinde keine Betriebe, die Einnahmen bringen, sowie keine eigenen Gebäude hat, trägt in erster Linie der zaristische Stadtpräsident Pienkowski, der Lodz wie eine Zitrone ausgepreßt hat, ohne für die Stadt selbst etwas getan zu haben. Einen Zwischenruf Wojewudzki, daß dies Sophismus sei, beantwortete Dr. Wielinski: „Dies ist so Sophistik so wie Sie Philosoph sind!" Allgemeines Gelächter.

Es sprach sodann noch Präses Holzgräber, worauf zur Abstimmung über den Anleihevorschlag geschritten wurde, der in erster Lesung einstimmig bei einer Stimmenenthaltung (des Abg. Wojewudzki) angenommen wird.

Tagesneuigkeiten.

Wie die Regierungsbankredite verwandt werden. Am vergangenen Sonnabend wurde vor dem Lodzer Friedensgericht die Exmissionsklage des Besitzers des Hauses in der Rzgowska 52, Wladyslaw Sulkowski, gegen 7 Mieter verhandelt. Die Mieter wurden vom Rechtsanwalt Fichna verteidigt, der anführte, daß Sulkowski vom Komitee zum Ausbau der Stadt eine Anleihe in Höhe von 200000 Zloty erhalten hatte, so daß er in die Lage versetzt worden war, das Haus fertigzustellen. Von seinen Mietern hatte Sulkowski enorme Summen Abstand *genommen und sie dann auf Exmission verklagt, da sie angeblich keine Miete* zahlen. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß Sulkowski absichtlich keine Miete in Empfang genommen hatte, um eine Handhabe für die Klage zu haben. Die Klage des Hauswirts wurde deshalb abgewiesen. (p)

Die Wahlen für die Lodzer Handels- und Industriekammer. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung des Handelsministeriums, betreffend die Wahlen für die Lodzer Handels- und Industriekammer, erscheinen. Der Termin der Wahlen wird nach vorheriger Verständigung mit den Lodzer Wirtschaftsorganisationen festgesetzt werden. Sie dürften jedoch nicht vor Ablauf der Ferienzeit erfolgen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Heute, Mitwoch, den 30. Mai, haben sich zu melden: Vor der Kommission in der Pomorska 18 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 5 Polizeikommissariats mit den Buchstaben A und B bis Br; vor der Kommission in der Ogrodowastraße Nr. 34 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 13. Polizeikommissariats mit den Buchstaben M zu Ende, N, O, P bis Pr; vor der Kommission in der Zakontna Nr. 82 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 11. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A, B, D, E und F. — Morgen, am Donnerstag, den 31. Mai haben sich zu melden: vor der Aushebungskommission in der Pomorska 18 die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnhaften Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1907, deren Namen mit den Buchstaben B zu Ende, C und D beginnen; vor der Aushebungskommission in der Ogrodowa 34, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnhaften Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1907, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben P zu Ende, R und S bis Sza beginnen; vor der Aushebungskommission in der Zakontna 82 die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnhaften Männer des Jahrganges 1907, deren Namen mit den Buchstaben G, H, Ch, I, J und K bis Kom beginnen. Die betreffenden Militärpflichtigen müssen sich um 8 Uhr früh melden.

Pferdemusterung. Heute, Mittwoch, 8 Uhr morgens, müssen sich alle im Bereich des 10. Polizeikommissariats wohnhaften Besitzer von Pferden, deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O, P, R, S, T, U, W und Z beginnen, mit ihren Pferden bei der Kommission an der Ecke Narutowicza- und Tramwajowastraße melden. — Morgen Donnerstag haben sich die im 11. Polizeikommissariat wohnhaften Pferdebesitzer, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L und Ł beginnen, mit ihren Tieren ebendort zu melden.

Achtung! Deutsche Eltern!

Die Schuldeklarationen können nur noch heute und morgen eingereicht werden!

Laut behördlicher Verordnung sind im neuen Schuljahre folgende Kinder schulpflichtig, und zwar die nach dem 31. August 1914 geborenen, sowie der ganze Jahrgang 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920 und **1921.**

Soll das Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so muß der Vater — falls er nicht lebt, die Mutter bezw. der Vormund — eine entsprechende Deklaration in der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza Nr. 3, 2. Stock, unterzeichnen. Die Deklarationen können außer Sonn- und Feiertagen täglich von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden. Der Geburtsschein des Kindes ist mitzunehmen. Der Termin der Einreichung läuft am 1. Juni ab.

Kinder, die die Schule schon besuchen, brauchen nicht erneut angemeldet werden. Deklarationen müssen nur für im Jahre 1921 geborene Kinder eingereicht werden.

Deutsche Eltern! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Versäumt daher den Termin der Einreichung nicht!

Informationen erteilen die Stadtverordneten der D.S.A.P. in ihrer Geschäftsstelle, Petrikauer 109, im Hofe rechts, an allen Werktagen von 4 bis 7 Uhr abends.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 26. Mai 24335 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 16812, Pabianice 1520, Zdunska-Wola 737, Zgierz 1962, Tomaschow 2932, Konstantynow 227, Alexandrow 34 Ruda-Pabianicka 111. In der vergangenen Woche erhielten 12862 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 480 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 539 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 44 freie Stellen für Arbeiter schiedener Berufe.

Um den Nachtverkehr der Straßenbahn nach Chojny. Wie bekannt, verkehren die Nachtzüge der Straßenbahn bis 4 Uhr morgens nur bis zum Reymont Platz (Hoher Ring), während nach Chojny in dieser Zeit keine Verbindung besteht. Diese Angelegenheit wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Kommission für allgemeine Fragen vom Stv. Andrzejak berührt, der darauf hinwies, daß die in Chojny sehr zahlreich ansässige Bevölkerung in der Nacht gezwungen ist, die Strecke vom Hohen Ring zu Fuß zurückzulegen. Nach einer kurzen Diskussion wurde beschlossen, sich an die Direktion der Straßenbahngesellschaft mit der Bitte zu wenden, den Nachtverkehr der Straßenbahn nach Choiny einzuführen. (b)

Der Pleitegeier. Auf Antrag der Bevollmächtigten der Kattowitzer Firma Ferdinand Pilcer wurde die Lodzer Firma „Mechanische Weberei Zygmunt Jusakowski" unter Gerichtsaufsicht gestellt und der Bankerott der Firma erklärt. — Ebenfalls auf Antrag eines Gläubigers, und zwar der Firma A. M. Minc, wurde die Baufirma Alexander Arndt unter Gerichtsaufsicht gestellt und der Bankerott der Firma erklärt. Arndt wurde in Haft genommen.

Am 17. Juni Frauentag in der ganzen Welt. Im Sinne eines Beschlusses des Internationalen Sozialistischen Frauenkomitees feiert die ganze sozialistische Welt den 17. Juni als den Tag der Frau. Dieser Frauentag ist eine Demonstration gegen die Erniedrigung der Frau durch den Kapitalismus und für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten des Lebens. Auch in Polen wird der 17. Juni von den sozialistischen Organisationen in diesem Sinne begangen werden.

Der Mord bei Julianow aufgeklärt. Gestern berichteten wir von dem Morde, der an einem gewissen Walenty Kurczanski in der Nähe des Parkes Julianow begangen wurde. Die sofort aufgenommene Untersuchung ist bereits mit Erfolg gekrönt worden. Wie es sich herausstellte, war der Hüter des Julianower Waldes Walenty Schulz einem 7 Jahre alten Burschen begegnet, der Bruchholz sammelte. Er verprügelte den Knaben und wies ihn aus dem Walde. Eine halbe Stunde darauf, nachdem der Knabe weinend nach Hause gekommen war, kam sein Vater Walenty Kurczynski mit einem Messer bewaffnet in den Wald, wo er mit dem Waldhüter einen Streit begann. Dabei warf er sich auf ihn und brachte ihm zwei Messerwunden am Kopfe bei. In der Notwehr zog Schulz den Revolver und streckte Kurczynski tot zu Boden. Auf Grund dieser Ermittlungen wurde Schulz verhaftet. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,10 bis 2,30, Landbutter 6,00—7,00 Zloty, Quark-Käse 1,20 bis 1,50, Käse 1,60—2,00, Milch 40—45 Gr., Sahne 1,80—2,20 Zl., ein Klg. Kartoffeln 18—20 Gr., Mohrrüben 70—80, Zwiebeln 80—1,00, Rüben 60—70 Gr., 1 Henne 5,00—8,00 Zloty, Ente 4,00—6,00 Zloty, Gans 10—16 Zloty, Weizenmehl 1. Gattung 0,95—1,00, 2. Gattung 0,90 Zl., Roggenmehl 65%, 0,85 Zl., Manna (polnische) 1,20 Zl., (amerikanische) 1,50 Zl., Hirse 1,00—1,10 Zl., Perlgrütze 1,00 Zl., Gerstengrütze 0,75—0,80 Zl., Reis „Patria" 1,20—1,60 Zl, „Burma" 1,00 Zl., Erbsen 0,70—1,40, Bohnen 0,80—1,40 Zl., Salz 0,35 Zl.

Die Lohnverhandlungen begonnen.

Der Verband „Praca Polska" von den Verhandlungen ausgeschlossen. — Aussichte des Ing. Rumpel. — Heute Fortsetzung der Verhandlungen.

Gemäß der Ankündigung begann gestern, um 11 Uhr vormittags, im Saale des Verbandes der Textilindustrie in Polen, Petrikauer 96, die Konferenz der Industriellen mit den Vertretern der Arbeiterverbände in Sachen der von den Textilarbeitern geltend gemachten Lohnforderungen. An der Konferenz nahmen Teil: von seiten der Industriellen Ing. Rumpel, Gutke, Rechtsanwalt Pawlowski sowie Durski und Kerpert; von seiten der Arbeiterverbände Senator Danielewicz und Walczak, vom Klassenverband, Abg. Waszkiewicz und Kazimierczak vom „Praca"-Verband, Mrak, Lewinski und Kieszkowski vom Christlichen Arbeiterverband sowie Vertreter des Verbandes „Praca Polska". Den Vorsitz führte Ing. Rumpel. Vor Eröffnung der Versammlung kam es zu einem Zwischenfall wegen des Erscheinens der Vertreter des Verbandes „Praca Polska". Die Vertreter der anderen Arbeiterverbände wiesen darauf hin, daß die Anwesenheit von Vertretern des Verbandes „Praca Polska", der seinerzeit mit den Industriellen einen Vertrag nicht abgeschlossen und letzthin die Forderungen nicht geltend gemacht hat, überflüssig sei. Der Vertreter des Verbandes „Praca Polska" gab darauf eine Erklärung ab, daß er angesichts des Standpunktes der übrigen Arbeiterverbände die Verhandlungen nicht unnötigerweise erschweren wolle und sich von den Beratungen zurückziehe. Hierauf verließen die Vertreter des Verbandes den Saal und die Verhandungen begannen.

Herr Gutke verlas die von den drei Arbeiterverbänden eingereichten Schreiben, in denen übereinstimmend gefordert wird: eine 15prozentige Lohnaufbesserung in allen Fabriken, ausgehend von dem bisher verpflichtenden Tarif, Regelung der Löhne für die Arbeiter besonders, die infolge durchgeführter Arbeitsneuorganisation auf einer größeren Anzahl von Maschinen zu arbeiten genötigt sind, Aufhebung der Leibesrevisionen der Arbeiter, Anwendung des Achtstundentages und Einhaltung der sozialen Gesetzgebung in ihrer ganzen Tragweite.

Nach Verlesung dieser Forderungen ergriff der Vertreter des Klassenverbandes Walczak das Wort, der erklärte, daß der Klassenverband indem er die obigen Forderungen an die Industriellen richtetete, von dem Standpunkt ausging, daß den Arbeitern in Anbetracht der andauernd steigenden Teuerung eine Lohnerhöhung zukommt. Die verlangten 15 Prozent seien gering, daher sollten die Industrielen sie auch gewähren. Was die übrigen Forderungen anbetreffe, so sei die Forderung auf besondere Lohnregelung für die auf einer größeren Anzahl Maschinen beschäftigten Arbeiter volkommen angebracht, da die Industrie diesen Arbeitern eine größere Arbeitslast aufbürde, ihnen dafür aber keine Gegenleistung biete.

Den Fabrikdelegierten müßten die Möglichkeit zur freien Ausübung ihrer Pflichten gegeben werden und sie dürfen wegen Ausführung dieser ihrer Tätigkeit nicht entlassen werden. Zu weiteren Forderungen, nämlich der auf Unterlassung der Leibesrevision in den Fabriken übergehend, stellte sich Redner auf den Standpunkt, daß diese Revision die Industriellen vor Diebstählen nicht sicherten, da die unehrlichen Individuen inmitten der Arbeiter auch trotz der Revisionen Gelegenheit zum Diebstahl fänden. Es könnten aber nicht alle Arbeiter des Diebstahls verdächtigt werden. Sein Verband besitze Beweise dafür, daß die Industriellen die Bestimmungen über den 8stundentag nicht nur nicht eingehalten, sondern für Ueberstundenarbeit oft den Arbeitern überhaupt keine Vergütung zukommen lassen! Auch sei festgestellt worden, daß sich die Industriellen an den verpflichtenden Tarif nicht halten. Es sei in Anbetracht dessen überhaupt zu erwägen, ob der Abschluß eines Sammelvertrages zweckmäßig sei.

Ing. Rumpel als Vertreter der Industriellen erklärte, daß die Forderung auf Unterlassung der Leibesrevisionen sich nicht verwirklichen lasse. Weiter sprach sich der Redner gegen die Anwendung des Teuerungsindexes aus, was die besondere Lohnregelung für Arbeiter, die gleichzeitig auf mehreren Maschinen arbeiten, anbetrifft, so sei er der Ansicht, daß diese Forderung in gewissem Grade angebracht sei, doch könne sie nur für Webereien Geltung haben, wo schon vor dem Kriege eine strenge Arbeitsnorm des Webers auf einem oder höchstens zwei Stühlen festgesetzt war. Zur Erledigung dieser Angelegenheit sei jedoch eine besondere Sachverständigenkommission erforderlich, die Konferenz könne hierüber nicht entscheiden. Hierauf wurden die weiteren Beratungen bis heute vertagt.

Die Antwort der Industriellen auf die Forderungen der Meister.

Wie wir bereits berichteten, hat die Hauptverwaltung des Fabrikmeisterverbandes an die Verwaltung des Industriellenverbandes Polens ein Schreiben gerichtet, und darin um eine Erhöhung von 20 Prozent und um Einberufung einer Konferenz bis zum 1. Juni gebeten. Im Zusammenhang hiermit erhielt der Fabrikmeisterverband folgendes Schreiben: „Hierbestätigen wir den Empfang Ihres Schreibens vom 19. d. M., auf das wir erst Anfang nächsten Monats antworten können. Gez. Ing. Rumpel."

Vereine • Veranstaltungen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Mittwoch, den 30. Mai, um 5 Uhr, findet eine Vorbesprechung bezüglich der diesjährigen hl. Erstkommunion statt, wozu alle Damen höfl. gebeten werden zu erscheinen.

Filmschau.

Casino. „Doppelehe". Der Film ist nach einem Roman von Ludwig Wolff gedreht und heißt eigentlich „Dr. Bessels Verwandlung". Mit welch erstaunlicher Leichtigkeit bei uns Filmtitel umgenannt werden, darüber ließe sich auch noch ausführlicher erzählen. Die Handlung dieses — es sei vorweg gesagt — guten Schaustückes spielt zur Zeit des Weltkrieges abwechselnd in Deutschland und Frankreich. Es schildert mit Eindrücklichkeit eine dramatische Episode aus dem Leben des deutschen Soldaten Dr. Bessel, der zufällig von der Untreue seiner Frau erfährt und an die Westfront kommt, wo er den Tod erwartet. Er wird aber nur (!) verwundet, eignet sich die Dokumente eines toten Franzosen an und — es lebe das Leben — kommt als der Kriegsinvalide Henri Trouille nach Frankreich. In Marseille erhält er gute Anstellung, muß seine „Verwandten" aufsuchen und heiratet schließlich — sozusagen aus Vergeltung für die „Untreue" seiner Frau, die Verlobte des toten Trouille. Als diese kurz darauf stirbt, wird er entdeckt — aber die Großmütigkeit der Mutter Trouilles rettet ihn. Nach Friedensschluß findet er zu Hause eine geläuterte und wartende Gattin.

Diese tragische Erzählung ist von Richard Oswald mit viel Liebe und feinem Verständnis zum Film gearbeitet. Es finden sich dabei starke Anklänge zur Völkerversöhnung und Proteste gegen das Völkermorden. Voltaire wird an passenden Stellen zitiert.

Von den Darstellern nur Gutes. Hans Stöwe gestaltet die nicht leichte Titelrolle mit künstlerischer Ernsthaftigkeit und gutem psychologischem Einfühlen. Agnes Esterhazy und Agnes Petersen stehen ihm erfolgreich zur Seite. Auch Papa Tiedtge, Siegfried Arno, K. Gerron und noch andere helfen mit zum guten Gelingen. Sehr klar ist die Photographie. Erzeugnis der „Matador" Film Gesellschaft. riz.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

lw. Konstantynow. Fußballwettspiel. Am 1. Feiertag wurde auf dem hiesigen Fußballplatze ein Wettspiel zwischen der hiesigen Mannschaft des Sportvereins „K. K. S." und dem Zgierzer „Sokol" ausgespielt. Die K. K. S.-Mannschaft ist dieses Jahr in guter Form und konnte schon einige Siege buchen. „Sokol" ist als stärkste Mannschaft des Landkreises Lodz bekannt, daher hatte die K. K. S. einen schweren Stand. Gekämpft wurde hart und das Resultat stellte sich auf unentschieden (3:3). K. K. S. kann mit diesem Erfolge zufrieden sein.

c. Alexandrow. Mord. Am 2. Pfingstfeiertage, nachts, wurde in dem unweit von Alexandrow gelegenen Dorfe Ruda-Bugaj der Lodzer Einwohner Chojna ermordet. Die Polizei verhaftete zwei der Tat verdächtige Personen, u. zw. den Schultheiß des Dorfes, den 55 Jahre alten August Heisler, und den Gelegenheitsarbeiter Pohl. Beide sollen die furchtbare Tat gestanden haben. Als Mordinstrumente dienten ein Knüppel und ein stumpfer Gegenstand. Ueber die Beweggründe wie auch über die Umstände der Tat ist nichts bekannt, da die Untersuchungsbehörden die Ergebnisse geheimhalten. Die Verhafteten sind vorläufig im städtischen Haftlokal untergebracht. Die Leiche des Ermordeten befindet sich in der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses.

c. — Ein weiterer Sieg von „Sparta". Für den 2. Feiertag hatte „Sparta" den Lodzer Fußballklub „Kotwica" verpflichtet. Trotz des unsicheren Wetters war eine zahlreiche Zuschauermenge erschienen. „Sparta" siegte verdient mit 5:1 (3:1).

Hrubieszow. Ein Racheakt. Auf die Wohnung des Seminarlehrers Bronislaw Perkowski wurde ein Attentat verübt. Als Perkowski verdächtiges Geräusch vor dem Hause hörte und sich dem Fenster näherte, fiel ein Schuß, der glücklicherweise fehlging. Als Täter kommen Schüler des Seminars in Frage, da Perkowski wegen seiner Strenge sich nicht gerade der größten Beliebtheit erfreut.

Kalisch. Die Leiche einer vor einem Jahr ermordeten Frau gefunden. Der Waldhüter der Wälder in der Nähe von Kalisch, Jan Pakula, geriet, als er vorgestern mit seinem Hunde einen Rundgang machte, in ein dichtes Dickicht. Plötzlich begann der Hund zu winseln und den Boden aufzuscharren. Der neugierig gemachte Waldhüter grub den Erdboden einen halben Meter tief auf. In dieser Tiefe stieß er auf die Leiche einer Frau, die sich schon im Stadium der Zersetzung befand. Er benachrichtigte den Polizeiposten der Gemeinde Chodz, worauf eine Untersuchung eingeleitet wurde. Es wurde festgestellt, daß die Gebeine der 26 Jahre alten Zofja Strumpf, der Einwohnerin von Chodz, gehörten, die am 29. Juli 1927 aus Kalisch nach Chodz zurückgekehrt war. In ihrem Besitze befanden sich 2000 Zloty, die sie von einer Erbschaft erhalten hatte. Sie war aber nicht nach Chodz gelangt, sondern spurlos verschwunden. Die sofortigen Nachforschungen führten zur Verhaftung eines gewissen Josef Krupinski, der im Herbst des vergangenen Jahres in Chodz ein Haus gekauft hatte, ohne daß er angeben konnte, woher er das Geld hierzu habe. (p)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarskastr. 10, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner ist erforderlich.

Lodz-Süd. Die Bibliothek der Ortsgruppe hat eine sehr große Auswahl lesenswerter Bücher zur Verfügung. Die Parteimitglieder benutzen diese Bücherei jedoch leider nur sehr schwach. Es empfiehlt sich, daß die Mitglieder den reichhaltigen Lesestoff tunlichst viel benutzen, um so mehr, als die Leihgebühr für die Bücher nur 25 Groschen monatlich beträgt. Die Bücherausgabe erfolgt allwöchentlich Montag und Mittwoch von 7 Uhr abends ab.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 1. Juni, um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsitzende.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikanerstr. 109.

OBWIESZCZENIE.

Magistrat miasta Łodzi podaje niniejszem do wiadomości, że imienne listy płatników podatku przemysłowego za rok 1927, nadesłane przez Urzędy Skarbowe w Łodzi, wyłożone będą od dnia 1 czerwca r. b. — w myśl art. 80 ustawy o państwowym podatku przemysłowym z dnia 15 VII 1925 r. (Dz. U. R. P. Nr. 79, poz. 550) — na przeciąg 4 tygodni w biurze Wydziału Podatkowego, Pl. Wolności Nr. 2, pokój Nr. 23.

Osoby zainteresowane mogą przeglądać wspomniane listy w powyżej podanym lokalu codziennie od godz. 10—12.

Łódź, dnia 29 maja 1928 r.

Przewodniczący Wydziału Podatkowego: (—) L. Kuk.

Magistrat miasta Łodzi Wice-Prezydent: (—) Dr. Edm. Wieliński.

PRZETARG.

Magistrat miasta Łodzi ogłasza publiczny przetarg ofertowy **na urządzenie instalacji centralnego ogrzewania w gmachu szkoły powszechnej przy ulicy Łęczyckiej Nr. 13.**

Termin składania ofert upływa dnia 6 czerwca 1928 r. o godzinie 12-ej tegoż dnia, a nastąpi otwarcie ofert o godzinie 14-ej w pokoju Nr. 43.

Ślepy kosztorys i warunki przetargu otrzymać można w Magistracie, Plac Wolności Nr. 14, III piętro w pokoju Nr. 52.

Funkwinkel.

Mittwoch, den 30. Mai.

Polen

Warschau 1111 m 16.25 Bekanntmachungen, 17.20 Hygienisch-medizinischer Vortrag, 18.15 Nachmittagskonzert, 19.15 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 22.20 Bekanntmachungen.

Kattowitz 422,6 m 17.45 Kinderstunde, 19.15 Verschiedenes.

Krakau 566 m 12 Fanfare, 17.45 Jugendstunde, 19.15 Verschiedenes, 20 Fanfare.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 17.30 Kinderstunde, 18.20 Konzert, 20.30 Robert-Schumann-Abend, 23 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 17 Jugendbühne, 17.30 Unterhaltungsmusik, 21 Peter Tschaikowsky.

Breslau 322.6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Nordische Musik.

Frankfurt 428,6 m 15.30 Jugendstunde, 16.30 Neue Tanzmusik, 20.15 Sinfonie-Konzert.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Voltaire in Sanssouci, 20 Musikalisch-literarische Reisebilder.

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 18 Vesperkonzert, 20.20 Von Jan Wellem bis Lehr.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16 Jugendbühne, 20.30 Max-Springer-Abend.

Das Sängerfest des deutsch-katholischen Kirchengesangvereins „Cäcilie" zu Konstantynow.

Der obengenannte Gesangverein hat in den 83 Jahren manchen Sturm ausgehalten und die schwersten Schicksalsschläge haben nicht vermocht, ihn umzuwerfen. Immer wieder siegte die deutsche Kraft und die Vereinsliebe seiner Mitglieder. So konnte sie auch der strömende Regen, der am 1. Pfingstfeiertag herniedergoß, nicht hindern, das angesagte Sängerfest, verbunden mit der Weihe der neuangeschafften Instrumente für das Vereinsorchester, zu begehen. Und trotz des ungünstigen Wetters ließen einige Vereine und Organisationen sogar von auswärts es sich nicht nehmen, herbeizueilen, um den ehrwürdigen Verein in seinen Bemühungen zu unterstützen. In den Vormittagsstunden sammelten sich die Delegationen und Vereine im Lokale des festgebenden Vereins im Hause Kirchoff am Kosciuszko-Platz Nr. 3, von wo aus der Zug nach der katholischen Kirche zog. Die Weihe der Instrumente vollzog der Geistliche Kanonikus Rybus, wobei er die Weihrede in deutscher Sprache hielt. Beim Ausgang aus der Kirche wurde das Orchester des „Cäcilien"-Vereins durch einen Begrüßungsmarsch empfangen, welcher vom zweiten hiesigen Musikorchester, nämlich des evangelischen Jünglingsvereins, vorgetragen wurde. Darauf formierte sich der Zug mit dem neugeweihten Orchester an der Spitze. Das zweite Orchester ging in der Mitte und, von ununterbrochener Musik begleitet, bewegte sich der trotz des schlechten Wetters doch imposante Zug nach dem Saale des Kinos „Ira", wo die Hauptfeier stattfinden sollte. Der Ehrenpräses des festgebenden Vereins, Herr Karl Ruprecht, begrüßte die Gäste, worauf der Chor mit Orchesterbegleitung das Lied: „Willkommen" in deutscher und polnischer Sprache vortrug. Erschienen waren Delegationen folgender Vereine: „Danysz"-Lodz, „Hieronymus"-Lodz, „Leo" Pabianice, die Konstantynower freiwillige Feuerwehr, die Webermeisterinnung, der Sportverein „Strzelec", der Sportverein „K. K. S.", die Fleischermeisterinnung, der Gesangverein „Szopin", das Orchester des hiesigen evangelischen Jünglingsvereins, der Kirchengesangverein „Harmonia". Nach Begrüßung der Gäste brachte der Chor das Lied: „Morgenlied" sehr schön abgetönt zum Vortrag. Hierauf erfolgten die Ansprachen der Vertreter einzelner Vereine und Organisationen. Als erster sprach der Geistliche Kanonikus Rybus in polnischer Sprache. Es sprachen im Namen des Gesangvereins „Aeol" Herr Ed. Kaiser. Im Namen des Gesangvereins „Hieronymus" an der Stanislaus-Kostka-Kathedrale sprach der Vorstand dieses Vereins, und im Namen des Gesangvereins „Danysz" Herr Volkmann. Nach den Ansprachen sang der Männerchor des Cäcilienvereins ein Lied, worauf die Gäste zu einem Imbiß an den reichgedeckten Tischen geladen wurden. Auch hier wurden dem festgebenden Verein noch Glückwünsche überbracht. Im Namen der Webermeisterinnung sprach der Vorstand Herr T. Schulz und im Namen des evangelischen Kirchengesangvereins „Harmonia" das Verwaltungsmitglied Herr L. Gellert, welcher seinen Verein entschuldigte, da er infolge Auftretens während des Gottesdienstes in der Kirche an der Teilnahme am Umzuge verhindert war. Dafür sagte er die Beteiligung dieses Vereins für Nachmittag zu. Außerdem brachten noch Herr Kanar vom Gesangverein „Szopin" und Herr Sprusinski im Namen der freiwilligen Feuerwehr Glückwünsche dar. Während des Frühstückes lieferte das Orchester des Vereins „Cäcilie" schön vorgetragene Tafelmusik.

Indessen hatte sich das Wetter draußen gebessert und heller Sonnenschein flutete in den Saal, welcher sich stark zu füllen begann. Die Vortragsfolge der Feier eröffnete der gemischte Chor des festgebenden Vereins unter der Leitung des Ehrenpräses Herrn Karl Ruprecht mit dem polnischen Liede: „Na cześć wiosny" von Prosnak, „Frühlingsandacht" von Conradin Kreutzer und „Wiosna" eigene Komposition des Dirigenten. Darauf betrat der Kirchengesangverein „Harmonia" das Podium. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstandes T. Schulz sang der Männerchor dieses Vereins unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn A. Rohrbach die Lieder: „Unterm Lindenbaum" von St. Sturm und „Tanz und Gesang" von Goethe, Komposition von A. Zander. Das letzgesungene Lied wurde mit nicht endenwollenden Beifall aufgenommen, so daß sich die Sänger zu einer Zugabe verstehen mußten. Es wurde noch das „Tanzlied" von Nagler vorgetragen. Damit hatten die Liedervorträge ein Ende. Die zahlreichen Gäste unterhielten sich noch bei einem wohlbestellten Büfett und bei den Klängen der Tanzmusik bis in die späte Nacht. K. W.

Sport.

Touring-Club — Slonsk 2:1 (0:1).

E. R. Die Violetten enttäuschten ihre Anhänger, wie so oft, ganz gehörig. Die Mannschaft entsprach nur während der letzten 15 Minuten. Am verhängnisvollsten war das Versagen des Angriffs, der sich gegen die schnelle Verteidigung der Oberschlesier als viel zu langsam erwies. Kulawiak erinnerte in nichts mehr an den großen Angriffsdirigenten gegen Legja und Pogon. Einen deutlichen Formrückgang ließen auch Frankus und Chojnacki erkennen. Am rechten Flügel spielte in Vertretung für Michalski Kokosinski, in der zweiten Spielhälfte Kahan. Beide waren nur ganz mäßiger Ersatz. Das Stürmerquintett der Touristen bot also eine recht ungleichmäßige Leistung. Es wurde zwar für das Auge gefällig aber bis zum Ueberdruß kombiniert und auf das Schießen ganz vergessen. Schließlich muß noch hervorgehoben werden, daß Kahan und Hirtz nicht auf gewohnter Höhe waren. Dagegen fiel Wieliszek als fleißigster und bester Läufer auf. Die Verteidigung zuverlässig, hervorragend Karos. Laß einwandfrei, hatte übrigens wenig Möglichkeit, sein Können unter Beweis zu stellen.

Wie unzulänglich die Touristen im Schießen sind, bewiesen die zwei unausgenützten Elfmeterstöße. Geradezu skandalös schoß Kahan dem Tormann in die Hände und Frankus glatt daneben ...

Ueberraschend gut hielten sich die Slonsker, die den Platzherren energischen Widerstand leisteten. Schon in der 6. Minute kommt Slonsk nach einer Ecke in Führung. Der Halbrechte vermochte für Laß unhaltbar einköpfen. Die Touristen greifen darauf an. Zu weite Vorlagen macht der Gästetorwart unschädlich. Kulawiak verpatzt geschickt eingeleitete Aktionen, was vom Publikum mit Mißfallen aufgenommen wurde. Unterdessen erzielen die Gäste ein Tor, dem jedoch die Anerkennung versagt wird, da es aus Offside Position getreten wurde. Wieliszek bringt seine Vordermänner immer wieder in Szene. In der 44. Minute wird im Slonsk Strafraum eine Regelwidrigkeit begangen, die durch einen Strafstoß geahndet wird. Auf allgemeines Verlangen des Publikums wird Kahan als Exekutor herangezogen, der jedoch das Leder dem Torwart in die Hände befördert. Halbzeit 1:0 für Slonsk.

Nach Seitenwechsel sind die Touristen, die bis dahin gegen Sonne und Wind zu kämpfen hatten, stark überlegen. Der Ausgleich fällt durch Stolarski in der 7. Minute. Es war ein Prachtschuß aus ca. 15 Metern getreten. Trotz der glänzenden Parade des Slonsker Tormannes überschritt der Ball die weiße Linie. Bald darauf wird den Lodzern ein zweiter Elfmeter zuerkannt, der ebenfalls nichts einbringt. Frankus verschießt. Den siegbringenden Treffer bringt Kahan in der 25. Minute zustande. Es war vielmehr eine Flanke als ein Torschuß, die vom Wind ins Tor getrieben wurde. Die Lodzer blieben weiter im Vorteil, doch alle Bemühungen blieben erfolglos ... Das Spiel endete 2:1 knapp aber verdient für den Touring-Club.

Trainer Dietrich (Wien) über Touring-Club und L. K. S.

Trainer Dietrich (Wien), der die Hertha trainiert, gewährte unserem Mitarbeiter eine kurze Unterredung. Auf die Frage, welche von den Lodzer Ligamannschaften die bessere sei, antwortete der Gewährsmann wie folgt: „Nach dem Spiel gegen Slonsk zu urteilen, gefielen mir die Touristen technisch bedeutend besser als der Lodzer Sportklub. Karas und Kubik seien taktisch blendend. Kahan und Wieliszek zeigen viel Sinn für Kombination, wie überhaupt die ganze Mannschaft flott kombiniert." Kulawiak ist nach der Meinung Cisars guter Techniker. Im Angriff mache sich das Fehlen eines Schützen bemerkbar. Die Lodzer Schiedsrichter gefielen dem sympathischen Gästelinksaußen durchaus, allerdings hätte Marczewski das eine Goal, bei dem Tormann Billich regelwidrig angegangen wurde, nicht anerkennen sollen.

Touring-Club II — W. K. S. 2:1 (1:1).

Dieses einzige Spiel um die Bezirksmeisterschaft der A-Klasse (L. Sp.- u. Tv. — Orkan spielten infolge der schlechten Platzverhältnisse nicht) konnte die nur wenig erschienenen Zuschauer in jeder Hinsicht befriedigen. Violett schlug sofort ein scharfes Tempo an, schuf gefährliche Momente bei dem Tor der Militärs. Bereits in der 3. Minute vergab Hermanns eine todsichere Chance, indem er aus 4 Meter danebenschoß. Bald jedoch schüttelten die physisch stärkeren Militärs das Uebergewicht ab und gefährdeten oft das Heiligtum der Touristen. Ihre Angriffe gingen größtenteils von Podlaski aus, der jedoch bei Preisentanz gut aufgehoben war. In der 34. Minute endlich gelingt es ihm, sich freizuspielen und nach dem Tor zu schießen. Schulz II wehrt zu kurz ab und der Rechtsaußen von W. K. S. sendet ein. Nun gingen die Touristen zum Gegenangriff über. Ein Freistoß Niewiadomskis aus 18 Meter prallt an der Stange ab, Kokosinski gibt den Ball zur Mitte und Balczewski sendet unhaltbar ein. Die letzten Minuten der ersten Halbzeit zeitigten ein offenes Feldspiel. Nach Spielbeginn setzten die Touristen sofort scharf an, um sich den Sieg zu sichern. Bereits in der 3. Minute erzielt Balczewski ein Tor, das der Schiedsrichter angeblich wegen Abseitsstellung Chojnackis nicht anerkannte. Allmählich wurde das Spiel immer mehr ausgeglichen. In dieser Phase des Spiels waren jedoch die Angriffe des W. K. S. viel gefährlicher; ihre Stürmer schufen wiederholt gefährliche Momente, die teils durch Schulz II, teils durch Wlodarczyk geklärt wurden. In der 30. Minute brachte Hermanns einen Ball schön nach der Mitte hinein, den der W. K. S.-Verteidiger jedoch sehr unglücklich abwehrte, so daß er in das Tor rollte. Trotz den Bemühungen der Militärs, das Spiel wieder remis zu stellen, wurde am Resultat nichts mehr geändert. Bei dem Stande 2:1 für die Touristen pfiff Herr Andrzejak der einen Sieg des Violetten wohl durch seine Fehlentscheidungen verhindern wollte, das Spiel ab.

Im Vorspiel konnte die 3. Mannschaft der Touristen einen wohlverdienten 3:1 (1:1)-Sieg über die Reserven des W. K. S. davontragen. S. V. M.

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

Für den kommenden Sonntag, den 3. Juni, sind folgende Ligameisterschaftsspiele vorgesehen: Touristen — Hasmonea, Cracovia — Wisla, Warszawianka — Czarni, Ruch — T. K. S., Warta — Polonia, Pogon — 1. F. C.

Das Weltparlament der Fußballer.

Der Fifa-Kongreß, der in Amsterdam in feierlicher Weise eröffnet wurde, trat zu seiner ersten Besprechung zusammen. Es waren 28 Staaten durch 70 Delegierte vertreten. Der Kongreß erledigte ein überaus umfangreiches Programm, wobei erfreulicherweise in den verschiedenen Punkten der Tagesordnung eine weitgehende Uebereinstimmung zu konstatieren war.

Eine internationale Meisterschaft für 1930

war der erste und vielleicht wichtigste Beschluß des Kongresses, der mit 23 zu 4 Stimmen angenommen wurde. Dagegen stimmten nur die Vertreter von Schweden, Norwegen und Dänemark; Deutschland enthielt sich der Stimme.

Der Streitfall zwischen Deutschland und den Zentralstaaten,

der einen Großteil der Verhandlungen hätte einnehmen sollen, da ja bekanntlich Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei in der Boykottfrage durch Deutschland scharfe Schritte angekündigt hatten, kam gar nicht zur Debatte. Bereits in der Mittagspause gab es private Besprechungen zwischen Deutschland und den Vertretern der Zentralstaaten, die das Ergebnis hatten, daß die bekannte Resolution von Prag zurückgestellt wurde und es zu keiner Interpellation in der Boykottfrage kam.

Die Streichung von Wales, die bereits von der Leitung der Fifa vorgenommen war, fand die Bestätigung durch den Kongreß.

Der zweite Tag des Kongresses des Fußballweltverbandes wurde der Engländerfrage gewidmet. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es dem Exekutivkomitee gelingen werde, England zu bewegen, wieder dem Weltverbande beizutreten. Bis auf weiteres bleibt es auch gestattet, Spiele gegen englische Mannschaften auszutragen.

Davis-Pokalspiele.

Großer Tennissieg Oesterreichs.

Im Davis-Cup hat Oesterreich einen großen Erfolg errungen, indem es Dänemark 4:1 abfertigte.

Amerika führt gegen China.

Bei diesem Davispokalspiel führt bereits Amerika mit 3:0 und hat daher auch schon den Match für sich entschieden.

Um den olympischen Fußballsieg.

Amsterdam, 29. Mai. Bei herrlichem Wetter wurden heute die Fußballspiele fortgesetzt.

Italien — Frankreich 4:3 (3:2)

Im ersten Treffen des Tages standen sich die Fußballmannschaften der obenerwähnten Länder gegenüber. Die Italiener konnten nur knapp siegen, da ihnen die Franzosen unerwartet harten Widerstand entgegensetzten. Frankreich lag bereits 2:0 in Führung, aber die Männer aus dem Süden vermochten noch bis vor Seitenwechsel auszugleichen und den führenden Treffer zu erzielen. Nach Halbzeit war der Kampf offen, wobei jede der Parteien noch einen Erfolg herbeiführen konnte.

Portugal — Jugoslawien 2:1 (1:1)

Beide Mannschaften spielten mit viel Temperament und ließen sich öfters kleinere oder größere Regelverstöße zu Schulden kommen. Der Berliner Schiedsrichter Birlem war daher gezwungen, je einen Spieler von jeder Partei vom Felde zu weisen.

Jugoslawien führte ein modernes, flaches Kombinationsspiel vor. Das Spiel verlief sehr interessant, bei gleichwertigen Leistungen der Mannschaften.

Bei Portugal überragte der Mittelstürmer Silwar, der auch das siegreiche Tor auf sein Konto buchen konnte.

Argentinien — U. S. A. 11:2 (4:0).

Amerika hatte in diesem Spiel gar nichts zu zeigen. Sie wurden von Argentinien ohne größere Anstrengung niedergerungen und es hätte bei etwas mehr Glück der Argentinier noch eine ausgiebigere Niederlage abgesetzt.

Das internationale Radrennen der „Union".

Teilnahme diesjähriger Olympiakandidaten.

Zu den am Sonntag, den 3. Juni, auf dem Sportplatze Helenenhof stattfindenden internationalen Radrennen sind bereits Marcel Jean (Frankreich), Van Massanhove (Belgien) sowie Einsiedel (Deutschland) verpflichtet worden, welche zur Teilnahme an der diesjährigen Olympiade als Vertreter ihrer Länder vorgesehen sind. Es steht uns somit ein aussichtsreiches Rennen bevor und kommen wir hierauf noch zurück.

Bestien in Menschengestalt.

Kindermißhandlungen in Straußberg. — Das Asyl eines Engelmacherpaares.

In einen Abgrund menschlicher Grausamkeit gegen hilflose Säuglinge leuchtete eine Verhandlung, die vor der Strafkammer des Landgerichts III Berlin in der Berufungsinstanz gegen den 76jährigen Heilkundigen Wilhelm Haase aus Straußberg geführt wurde. Haase war vom Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung eines unter den Folgen der Mißhandlungen verstorbenen ¾ Jahre alten Kindes zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Seine Wirtschafterin und Freundin, die 40jährige Arbeiterin Luise Utzig, hatte wegen desselben Vergehens ein Jahr sechs Monate Zuchthaus erhalten. Während sie das Urteil annahm, legte Haase Berufung ein.

Haase betrieb in Straußberg das Gewerbe eines Heilkundigen. Er nahm polnische Schnitterinnen, die vor der Entbindung standen, und später ihre Kinder als Pfleglinge bei sich auf. Im Jahre 1926 wurde ein Kind der Utzig tot in der Haaseschen Wohnung aufgefunden. Die Leiche war von Ratten und Katzen bereits angefressen. Es tauchte damals schon der Verdacht auf, daß der Tod des Kindes infolge von Mißhandlungen eingetreten sei. Die Ermittlungen ergaben jedoch nicht genügend Anhaltspunkte für die Erhebung einer Anklage. Ein Jahr später wurde der Polizei bekannt, daß Haase trotz polizeilichen Verbots wieder

Pflegekinder von Schnitterinnen

bei sich aufgenommen hätte.

Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte ein entsetzliches Bild zutage, das den Verdacht der Engelmacherei auftauchen ließ. Man fand in der Wohnung zwei vollkommen verschmutzte und verwahrloste Kinder. Sie lagen in der Stube zwischen Hunden, Katzen und Hühnern. Der Kopf des einen Kindes, einen ¾ Jahre alten Knaben, wies zahlreiche Wunden und Schorfstellen auf, während der ganze Körper mit bläulich verfärbten Striemen bedeckt war. Ueber die rechte Schläfe bis zu den Wangen lief eine 3 bis 4 Zentimeter breite mit Haaren verklebte Wunde. Die Ohrmuscheln waren eingerissen, das linke Auge war geschwollen. Auch zeigte das Kind eine linksseitige Lähmung, deren Ursache eine Hirnverletzung war, die durch einen heftigen Schlag auf den Kopf entstanden sein mußte. Ein Oberarm war gebrochen; außerdem war das Kind völlig unterernährt. Es starb einige Tage nach seiner Aufnahme in einem Kinderheim infolge einer Lungenentzündung. Haase und die Utzig wurden daraufhin unter Anklage gestellt.

Vor dem Schöffengericht bestritten sie zunächst das Verschulden und behaupteten, das Kind habe sich die Verletzungen durch einen Sturz aus dem Wagen zugezogen. Später räumten sie ein,

das Kind gelegentlich geschlagen zu haben.

Sie wollten ihm aber nur gelegentlich Ohrfeigen gegeben haben. Haase gab ferner an, daß er dem Kind zur Beruhigung Schnaps gegeben hätte. In der Berufungsverhandlung bekundete die Utzig, daß das Kind vor Schmerzen und Hunger oft geschrien hätte, weil es in der Hauptsache nur mit Zuckerwasser ernährt worden wäre. Haase habe dann in der Wut mit dem Stock wahllos auf den Säugling losgeschlagen, ihn aus dem Bett gerissen und niedergestoßen. Dadurch habe das Kind die schrecklichen Verletzungen erlitten. Die Berufung des Angeklagten wurde abgewiesen.

Ristiez fliegt über Lissabon.

Das neue Flugprojekt Rudolstadt—Neuyork. — Ohne Frau Dillenz.

Wie die Blätter berichten, sind nunmehr alle auf den Ozeanflug Rudolstadt—Neuyork bezüglichen Verträge abgeschlossen. Erster Pilot ist Ristiez, als Navigator reist mit v. Bentheim, als Journalist Walter Heyer. Ristiez wird die Route Zürich—Lissabon—Azoren—Neuyork wählen. Die Maschine kann frühestens in acht Tagen in Rudolstadt eintreffen.

Thea Rasche will über den Ozean.

Von Neuyork nach Berlin.

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche hat sich bereits im vorigen Jahre anläßlich der Ankunft Chamberlins und Levines, mit denen sie in Fühlung getreten ist, fest entschlossen, einen Ozeanflug von Neuyork nach Deutschland bzw. Berlin durchzuführen. Zu diesem Zweck ist sie im Herbst vorigen Jahres nach Amerika gefahren, um dort ihr Projekt vorzubereiten. In Amerika hat sie als Kunstfliegerin bei Schauflugveranstaltungen großen Beifall gefunden. Als sie im Februar dieses Jahres aus Amerika nach Deutschland wieder zurückgekehrt war, befand sich ihr Ozeanflugprojekt bereits unter Dach und Fach. Es handelt sich für die kühne Pilotin nur noch darum, den Zeitpunkt für den Beginn ihres Unternehmens festzusetzen. Dieser Zeitpunkt scheint jetzt für sie gekommen zu sein, nachdem sie im April mit dem Dampfer „Columbus“ wieder nach Amerika abgereist ist.

Thea Rasche hat sich für ihren Ozeanflug eine Stinjon-Maschine, wie sie u. a. auch von den amerikanischen Weltfliegern Schlee und Brock verwendet wurde, mit einem 220-PS-Wright-Whirl-Motor, also eine einmotorige Landmaschine ausgesucht. Sie will das Flugzeug während der ganzen Dauer des Fluges allein führen. Nur ein Navigator soll sie auf ihrem Fluge begleiten. Als Abflugplatz wollte Thea Rasche ursprünglich den Neuyorker Flughafen Mitchelfield wählen, doch soll sie sich endgültig dazu entschlossen haben, lieber von Neufundland aus den Flug zu wagen, um so die Flugstrecke abzukürzen. Als erster Landungsort ist Baldunel auf Irland ausersehen. Von dort soll es dann weiter nach Berlin-Tempelhof gehen.

Thea Rasche, eine Westfälin von Geburt, Ende der zwanziger Jahre, hat im Jahre 1924 gelegentlich der Rhön-Flüge, als sie dort die beiden Kunstflieger Udet und Bäumer kennenlernte, den Entschluß gefaßt, Fliegerin zu werden.

Verkaufte Kinder.

In gewissen Ländern, vornehmlich in Spanien, ist das Kaufen und Verkaufen von Kindern ein Handel wie jeder andere. Dort hatten die Kinderkäufer sogar eine richtige Vereinigung gebildet, die der „Comprachicos“. Bekannt ist, daß auch anderwärts Zwerge oder verstümmelte und seltsam mißgestaltete Kinder von Jahrmarktsreisenden und Zirkusbesitzern gern erworben werden. Ein seltsamer Fall von Kinderhandel hat sich dieser Tage in Frankreich zu St. Malo zugetragen. Dort hatte eine Mutter ihre drei gesunden und normalen Kinder im Alter von 7, 9 und 10 Jahren an eine Zigeunertruppe verkauft. Sie hatte den Vertrag auf behördlich abgestempeltes Papier geschrieben und darin erklärt, daß sie auf ihre Kinder völlig verzichte. Die einzige Entschuldigung für die Tat der Mutter war die, daß sie in großer Armut lebt und glaubte, ihre Kinder würden es bei den Zigeunern besser haben als bei ihr selbst.

Da aber das Gesetz solche Ueberlegungen nicht anerkennt, wurden die Zigeuner gezwungen, die gekauften Kinder zurückzugeben, allerdings nicht an die Mutter, die nicht mehr für würdig erachtet wurde, ihre Kinder aufzuziehen, sondern an die Behörde, die sie in ein Heim für verwahrloste Kinder schickte. Damit war aber für die Zigeuner die Sache noch nicht erledigt. Sie hatte für die ihnen gelieferte Ware ehrlich bezahlt und forderten nun die Zurückerstattung der Kaufsumme. Ist die Mutter zur Zahlung nicht imstande, so wollen sie von dem Staat das Geld einfordern. Die Sache kommt daher jetzt vor Gericht und wird jedenfalls mit je *ein paar Monaten Gefängnis für Käufer und Verkäufer enden.*

Brandstiftung — das letzte Vermächtnis.

In Sidney starb Mr. James Payne und hinterließ seinen Erben das bescheidene Vermögen von 500 000 Pfund Sterling. Er scheint dies aber nicht allzu gern getan zu haben, denn er bestimmte in seinem Testament, daß am Tage seiner Beerdigung sein palastähnliches Landhaus mit seinem ganzen Inhalt den Flammen zu übergeben sei. Die Erben haben begreiflicherweise für diese großzügige Begräbnisfeier wenig übrig, und es gelang ihnen bisher, mit Hilfe der Behörden die Prozedur zu inhibieren, da noch kein Präzedenzfall vorliegt, ob Brandstiftung mit dem Willen des Besitzers zulässig oder strafbar ist.

Berlin rüstet zum Empfang der Ozeanflieger.

Bereits jetzt Vorbereitungen.

Obwohl bisher zuverlässige Meldungen über den Zeitpunkt der Rückkehr der deutschen Ozeanflieger fehlen, haben bereits die ersten Besprechungen zwischen den in Frage kommenden Instanzen, und zwar zwischen dem Reichsverkehrsministerium, der Stadt Berlin und den Luftfahrts- und Fliegerorganisationen begonnen, um für die Heimkehr der Atlantikflieger ein würdiges Festprogramm aufzustellen.

Die polnischen Ozeanflugpläne.

Die polnischen Fliegeroffiziere Kalina und Szylas sollen in einem vom polnischen Kriegsministerium angekauften Fokkerflugzeug einen Transozeanflug unternehmen, über dessen Termin aber noch keinerlei Mitteilungen gemacht werden. Während dieser Flug auf Veranlassung der polnischen Regierung und der Armeeleitung stattfindet, wollen zwei andere polnische Flieger von der französischen Küste aus mit dem in Frankreich erbauten Flugzeug „Weißer Adler“ auf eigene Hand den Flug über den Atlantischen Ozean wagen.

*

Es kann nur auf dem Meere starten.

Ein 2400-PS-Ozeanflugzeug.

Die Rohrbach-Flugzeugwerke sind gegenwärtig mit der Herstellung eines Riesenflugzeuges beschäftigt, durch das in Zukunft auch für die Allgemeinheit Transozeanflüge möglich gemacht werden sollen. Das Flugzeug dürfte eine epochemachende Neuerung auf dem Gebiete des Flugzeugwesens darstellen. Die Flügel haben je eine Breite von 9 Metern und eine Länge von 22 Metern. Die Flügelspannweite mißt 50 Meter. Der Rumpf des Flugschiffes, der unmittelbar auf dem Wasser ruhen wird, ist 22 Meter lang und 9 Meter hoch. Das entspricht der Höhe eines Hochseeschiffes. Angetrieben wird das Flugzeug von drei Motoren, von denen jeder 12 Zylinder und 800 PS. hat. Das Gesamtgewicht des Ozeanriesen ohne Bemannung und Benzin beträgt 350 Zentner. Ein Start dieses riesenhaften Aeroplans ist nur auf dem Meere möglich. Der erste Flug ist auf den 15. Juli in Warnemünde festgesetzt.

30 Verletzte bei einem Omnibusunglück.

Sturz in den Straßengraben.

Als Donnerstag morgen der Arbeiterturnverein von Treis bei Gießen einen Himmelfahrtsausflug mit zwei großen Autobussen unternahm, geriet an einer abschüssigen Stelle der eine Omnibus in der Nähe von Harburg ins Rutschen, fuhr in den Straßengraben, überschlug sich und begrub die 30 Insassen unter sich. Drei Personen wurden schwer verletzt, von denen zwei in Lebensgefahr schweben. 23 andere Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schwerverletzten wurden in die Gießener Klinik übergeführt.

*

Donnerstag nachmittag 3 Uhr ist unweit der Eisenbahnhaltestelle Bärenstein bei Dresden ein besetzter Personenautobus in das Müglitztal gestürzt. Da auf der steil abfallenden Straße bei Bärenstein die Bremse versagte, lenkte der Führer das Auto gegen die Straßenböschung. Durch den heftigen Anprall stürzte der Omnibus um und fiel in die Müglitz. Es sind etwa 25—30 Personen größtenteils leicht verletzt worden, die durch Sanitätsautos der umliegenden Ortschaften in das Johanniterkrankenhaus in Heidenau geschafft wurden.

*

Ein mit sieben Beamten besetztes Polizeiauto schlug Mittwoch vormittag in Berlin auf der Fahrt von Zehlendorf in Richtung Wannsee, als es einem Motorradfahrer ausweichen wollte, infolge Anpralls an einen Gully um. Von den Insassen wurden drei schwerer und vier leichter verletzt. Die drei Schwerverletzten wurden dem Staatskrankenhaus zugeführt.

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(58. Fortsetzung.)

Dela hatte Mühe, der aufgeflammten Leidenschaft des Asiaten Ruhe und Kaltblütigkeit gegenüberzusetzen.

Stumm, mit fest zusammengepreßten Lippen, saß er neben ihr, während seine grauen, ins Grünliche schimmernden Augen sich an ihr festsaugten. Vor diesen Augen, die von kalter Entschlossenheit sprachen, begann sie sich zu fürchten.

Unter dem Vorwand, sich nicht wohl zu fühlen, hatte sie versucht, sich seiner Gegenwart zu entledigen.

„Wenn Sie mir Ihren Anblick entziehen, so stehe ich nicht ein für das, was meine Leidenschaft mich tun heißt“, hatte er mit gepreßter Stimme geflüstert. — — —

In zwei Tagen war die vorgeschriebene Frist abgelaufen. Dela wußte, daß mit dem Glockenschlag sich die Leidenschaft des Chinesen über sie stürzen würde.

Am dritten Tage hätte das Geld schon eintreffen können. Was hatte Charles verhindert, es zu senden?

Trieb dieser Teufel ein falsches Spiel?

Wenn er das Geld einstrich und sie dennoch nicht auslieferte?

Entsetzen überfiel sie. Das Gespenst des Grauens wuchs in ihr empor.

In der Nacht schloß sie kein Auge mehr. Lag wach und überdachte alle Möglichkeiten, wie sie dem Lose, das ihr bevorstand, entfliehen könne. An Flucht war nicht zu denken. Sie konnte nur in den Tod gehen. Einen Tag und eine Nacht noch hatte sie Zeit, ihren Entschluß zu fassen und Vorbereitungen zu treffen.

Ins Meer konnte sie sich nicht stürzen. Zu viele Augen wachten über sie. War es möglich, sich aus Kleidungsstücken einen Strick zu drehen, um sich aufzuhängen? Daran hinderte sie die niedere Decke. Es gab nur eine einzige Art, auf die sie sich ins Jenseits befördern konnte. Sie mußte sich die Pulsadern öffnen. Irgendein Instrument, sei es auch nur ein spitzer Nagel oder eine Nadel, würde sie schon finden.

Sie horchte auf das Arbeiten der Maschine. Es schien, als verlangsamte sich die Fahrt. Jetzt stoppte das Schiff. Nur einen kurzen Augenblick. Dann gingen die Maschinen weiter. Schnell. Wie nach einer Atempause. Als wollten sie das Versäumte nachholen.

Als Dela am Morgen zum Frühstück kam, sah sie neben ihrem Entführer den kleinen Dicken, der sie in Schanghai aus der Rikschah geholt hatte.

„Ah“, sagte sie, „Sie sind heute nacht an Bord gekommen? Ich hörte, wie die Maschinen stoppten.“

Die beiden Männer wechselten einen Blick. Als Dela es bemerkte, flog der Gedanke sie an, der Kleine habe das Lösegeld gebracht. Sie sagte mit kecker, zuversichtlicher Stimme: „Ich nehme an, daß Sie gekommen sind, um mich auszulösen.“

„Sie irren, Miß Berkhof“, erwiderte der ‚Teufel‘, „Ihr Verlobter scheint Sie im Stich zu lassen.“

„Mister Dudlee läßt mich nicht im Stich. Wenn das Geld nicht eingetroffen ist, so haben Sie verhindert, daß es eintreffen konnte.“

„Zwanzigtausend Dollar sind eine Summe, die man nicht leicht fahren läßt. Uebrigens, wenn mir an dem Gelde nichts lag, wozu hätte ich dann erst eine Komödie spielen sollen?“

Dela blickte fest in die grünen Augen, die herausfordernd auf sie gerichtet waren. „Sie haben sich erst später anders besonnen.“

Er zog die Achseln in die Höhe. „Die Frist läuft noch sechsunddreißig Stunden. In dieser Zeit kann sich vieles ereignen.“

Dela schob den Teller beiseite. Sie hatte nur eine Tasse Tee getrunken. Es widerstrebte ihr, irgend etwas zu essen. Ihre Blicke wanderten zwischen den beiden Männern hin und her. Sie fühlte, daß man ein falsches Spiel mit ihr trieb, daß sie verloren war. Von keiner Seite würde ihr Hilfe kommen. Sie konnte den Anblick dieser Elenden nicht mehr ertragen. Wollte sich erheben. Ein Schwächezustand, der ihre Knie zittern machte, ließ sie wieder auf den Stuhl zurücksinken.

„Sie fühlen sich nicht wohl, Miß Berkhof, ich werde Sie auf Deck führen, damit Sie frische Luft schöpfen können.“

„Ich will nicht, daß Sie mich begleiten“, stieß sie hervor.

Die grünen Augen bohrten sich fest in die ihren. „Sie können noch hoffen, daß man Sie auslöst. Seien Sie nicht voreilig.“

Hoffnung? — Sie hatte keine mehr.

Mit wankenden Knien schritt sie zur Tür und stieg die Treppe empor.

Die Kälte, die heute weniger streng war als gestern, überfiel sie. Fest wickelte sie sich in ihren Mantel und wanderte mit schnellen erregten Schritten auf und ab. Ihre Augen flogen über die weite Wasserfläche. Kein Schiff, kein Land weit und breit. Was hätte es auch genützt! Sie wußte, daß glühende Augen sie beobachteten. Daß man ihren Hilferuf ersticken, daß sie in dem Augenblick, da sie über Bord springen würde, von rauhen Fäusten gepackt, rauher Willkür preisgegeben war.

Irrend glitten ihre Blicke über Taue, Schiffsplanken, Kisten und einen Haufen alter Bretter. Ihre Augen weiteten sich. Dort, in dem alten Kistendeckel steckte ein Nagel! Ein dünner, spitzer Nagel!

Diesen Nagel mußte sie haben. Er konnte ihr die Rettung bringen. Mit ihm konnte sie sich wehren oder sich umbringen.

(Fortsetzung folgt)

Die Welt der Frau

Rund um die Kalorien.

Ein Gang durch die Berliner Ausstellung „Die Ernährung".

Sehr schön, daß man sich zu Zeiten wieder daran erinnert, wie man sich und seine Mitmenschen ernähren soll. Nicht zu viel, nicht zu wenig. Wie man Dickwanste abschafft und die Unterernährung bekämpft. In der Theorie sieht das a,es wunderschön aus. Diese mit Plakaten, Modellen und lehrhaftem Gerät aller Art bepflasterte Ernährungsmesse. Man überzeugt sich davon, daß Gelehrte und Fabrikanten unsere Ernährung als ihr Spezialgebiet betrachten. Die Schlußfolgerung aber fehlt: „Schafft die Unterernährung der arbeitenden Massen ab! Sorgt dafür, daß der überernährte Schmerbauch seine Rundung verliert!

Eine eigene Abteilung „Der Mensch und seine Unterernährung" gibt es also leider nicht. Man muß sich den Stoff erst aus den Einzelabteilungen zusammensuchen.

Der Früchtepavillon.

In vier großen Hallen ist die „Ernährungsschau" untergebracht. Das Wahrzeichen der „Messe" ist eigentlich der „Früchtepavillon" geworden, der auf der Freifläche zwischen den Hallen, dicht unter dem Funkturm aufgebaut worden ist. In Riesenschrift propagiert er: „Eßt mehr Früchte, und Ihr bleibt gesund!"

Ein Luftballon an der einen Ecke trägt auf seinem roten Glanzstoff dieselbe Aufschrift.

Hydrate und Vitamine.

Zunächst wird man von einer Sturmflut von Ernährungsfachausdrücken überrannt.

„Kal.-Zufuhr, „Kjeldahl", Energieumsatz, Dissimilation, Assimilation, Pufferungspotenz, Vitamine von A bis E, isodynam, Diastase, Kohlenhydratphosphorsäureester, respiratorischer Quotient, Restitutionskonstante, Fettmolekül..." Das ist die Geheimsprachee der Ernährungsforscher!

Sie müßten zugeben, daß sie arme, unwissende Narren sind; denn selbst den gebildeten Mitteleuropäer faßt ein beschämendees Gefühl, wenn er diese Sammlung der Kohlköpfe und Hühnereier, der Fettherzen und Leberverschrumpfungen, der Fruchtessenzen und Pralinees staunend besichtigt. Es ist, als nähme man zum erstenmal im Leben eine Parade über sich selbst ab. Wie steht es mit dem Blutkreislauf, der Atmung, den Magendrüsen? Wie mit den Kalorien und Vitaminen? Was hast du getan, um deinen inneren Menschen in anständiger Verfassung vorführen zu können?

In der Mitte der Halle eine Pyramide: „Was ein Mensch im Laufe des Jahres verzehrt."

Staunend steht man vor den Koloß, den du im letzten Jahre gefressen hast!

Panoptikum.

Gleich rechts hinter dem Vorraum sieht man rote Blinksignale. Ein modernes Panoptikum für moderne Menschen!

Ein Radfahrer, dem ständig ein Funke aus dem Knie und aus dem Knöchel herausspringt. Drüben zwei Arbeiter mit mächtigen Schläuchen am Mund, mit denen man ihren Luftverbrauch mißt. Am Hinterkopf kann man ihn förmlich abzapfen. Fünf Wasserhähne sind dazu da.

Dort ein Plakat: „Vergeude keine Energie!"

Sehr schön. Was an uns liegt, werden wir den Wunsch erfüllen. Was sollen aber die hier hinter Glas und Rahmen gespannten Arbeitergruppen machen, die in ihrem Panoptikum den Hebel führen: der erste verbraucht mit seinem Hebel 33 Energiemengen, der zweite mit zwei Hebeln 20, der dritte 25, der vierte, der sich ohne jedes Instrument herunterbücken muß, 58.

Die müssen alle ihre Energie hergeben, wie sie eben der Unternehmer zur Arbeit „ansetzt"!

Plakate.

Im übrigen tobt eine wahre Orgie von Plakaten, durch die Ausstellung umher. Plakate, die werben wollen, Plakate, die illustrieren, z. B. die Tatsache daß die Wurst die geringsten, Walnüsse und grüne Erbsen die größten Abfallmengen ergeben.

Da drüben heißt es: „Das Kind braucht Sonne, Luft und Wasser!" Sehr schön.

Da heißt es: „Licht und Luft in die Wohnungen!"

Dort „Alkohol zerstört!"

Dort „Alle sieben Minuten stirbt in Deutschland ein Mensch an Tuberkulose" . . . . Dort: „Eßt Bananen!" . . . Dort: „Eßt deutsches Obst!" Dort: „Mehr Milch!"

Die Fischhändler haben sich der Devise bemächtigt: „Gesund und frisch — durch Sport und Fisch!"

„Warum Hefe?" Brüllt in Flammenschrift der Hefeproduzentenverband.

Kalorienverbrauch.

Daneben plastische Gruppen: Die Kalorienverbraucher, aus rotem Ton pyramidenförmig aufgebaut. Zu oberst der Fußballspieler, der 6000 Kalorien pro Stunde benötigt, zu unterst die „müßige Frau", die sich in der gleichen Zeit mit 1320 behilft. An Stelle der „müßigen Frau" stand vorher ein „Müßiggänger", nicht etwa in der Gestalt eines Schiebers oder Parvenues, sondern in dem Habit eines zünftigen Zimmermanns. Den mußte die Direktion herausnehmen — sonst hätten die Zimmerleute gestreikt.

Messe ums tägliche Brot.

Alles, wovon bisher die Rede war, steht in Halle I: „Wissenschaft". Dann kommt noch Halle II, in der die Technik der Arbeit zur Darstellung kommt. Der größte Backofen Europas wirft dort ununterbrochen Brote aufs laufende Band.

Halle III enthält die eigentliche „Messe". Hier wird gehandelt, angepriesen, geredet und disputiert.

Dort drüben preist ein fixer Frankfurter seine elektrische Küche an: „Kochen Sie elektrisch, meine Damen! Sie sparen das halbe Geld! — — Kommen Sie, probieren Sie! Frisch von der Platte! — — Hier gibt es keine gewärmten Braten und keine aufgebrühten Soßen! — Man stellt die Elektroküche mitten ins Zimmer hinein! — —

80 Prozent was Sie esse, wird in Ihrer Küche vermurxt! Hier geht alles Schlag auf Schlag! Anna rutsch die Küche rein!

Auf Gummi rutsch se her!"

Wenn man halt totgeplärrt von der Ernährungsschau das Messegelände verläßt, dröhnt die Reklame ums tägliche Brot immer noch im Schädel nach. Man wünscht sich den „Anschauungsunterricht" von den überernährten Menschenkolossen und den unterernährten Kindern in jede Stadt verschoben und flucht wie Lassalle vor 50 Jahren auf das stärkste soziale Uebel des Deutschen, auf seine „verdammte Bedürfnislosigkeit!"

Der Ehebruch — das letzte Mittel.

Ein Arzt, der einer Frau zur Scheidung verhelfen wollte.

Am Dienstag kam vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg ein interessanter Strafprozeß zur Verhandlung, in dem sich der praktische Arzt und Eheforscher Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des verstorbenen Dichters Richard Dehmel, wegen Ehebruchs zu verantworten hatte. Mitangeklagt war die geschiedene Ehefrau Elisabeth Barth. Dieser Prozeß hat eine eigenartige Vorgeschichte.

Vor etwa 2 Jahren erschien in der Praxis des Angeklagten, der sich als Kämpfer für eine Vertrauensgemeinschaft zwischen den Eheleuten ausgibt, das Ehepaar Barth und erklärte, es möchte die eheliche Gemeinschaft trennen,

doch sei kein rechtlicher Grund vorhanden.

Um den zwei Menschen zu helfen, gab Dr. Dehmel den Rat, der Mann sollte Ehebruch begehen. Der Rat wurde befolgt: Frau Barth verzieh jedoch ihrem Gatten den Fehltritt und so wurde die Scheidungsklage abgewiesen. Nach einiger Zeit erschien Frau Barth bei dem Angeklagten und verlangte wieder Rat, um eine Scheidung herbeizuführen. Dr. Dehmel trat nun am Weihnachtsabend 1927, um einen juristischen Scheidungsgrund zu schaffen, mit Frau Barth in intime Beziehungen und teilte dies dem Ehemann Barth mit. Dieser reichte dann die Scheidungsklage ein. Frau Barth wurde zum schuldigen Teil erklärt. Barth stellte dann gegen Dr. Dehmel und seine Frau Strafantrag wegen Ehebruchs.

Dr. Dehmel führte im Laufe der Verhandlung zu seiner Entlastung aus, daß er den Ehebruch nur rein formell begangen habe. Das bürgerliche Gesetz erkläre den Begriff der Lebengemeinschaft nicht näher. Die „Vertrauensgemeinschaft" zwischen den Ehegatten sei die Hauptsache. Hierüber enthalte das Gesetz nichts Diese Vertrauensgemeinschaft sei in der Ehe Barths nicht vorhanden gewesen, und deshalb fühle er sich in diesem Sinne des Ehebruchs nicht schuldig. Dr. Dehmel erklärte weiter:

„Ich bekämpfe die rein formale Ehe,

wie sie heute besteht. Ich kann meine Tat innerlich verantworten, ich muß aber strafrechtlich verurteilt werden. Gegen das Gesetz habe ich gefehlt."

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Dehmel eine Woche Gefängnis, gegen Frau Barth drei Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist der beiden. Das Gericht erkannte auf drei Tage Gefängnis bei Dr. Dehmel und auf einen Tag Gefängnis bei Frau Barth. Beiden Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zuerteilt.

Das Gericht ging davon aus, daß die Angeklagten nicht aus strafbarer Neigung, sondern aus ihrer Gesinnung und aus ihrem Idealismus heraus gehandelt hätten. Die Angelegenheit ist im übrigen ein drastischer Beweis für die Sinnlosigkeit der bestehenden Ehegesetze.

Beine im Wechsel der Jahrhunderte.

Ein Filmschauspieler über den Wandel der Mode.



Die ganz alten Römer benutzten die Beine eigentlich nur, um nach einer verlorenen Schlacht möglichst schleunigst außer Gefahr zu kommen.

Die Seife war noch nicht erfunden. Niemand hatte eine Ahnung von dem ästhetischen Wert dieser anscheinend nur für den Sport erfundenen Gliedmaßen.

Es ist ein Segen, daß die Menschheit eitler wurde. Ich weiß zwar, wer die Buchdruckerkunst und das Pulver erfunden hat, aber der Name des prächtigen Mannes, der den Strumpf erdachte, ist mir unbekaunt.

Ich denke dabei nicht an die so wollig aussehenden Beinverschönerungen, die die Herren und mit Vorliebe die Könige zu den Breeches des 16. Jahrhunderts zu tragen beliebten.

Damals waren eben die Männer noch eitel. Sie zeigten ihre Waden und sogar noch manchmal ein Stück des Knies und keiner fand es unmoralisch, obgleich es nicht schön war.

Was die Herren in so verschwenderischer Offenheit zur Schau trugen, war bei den Damen durch die Reifröcke sorgsam verhüllt.

Und wenn ich doch an eine überirdische Gerechtigkeit glaube, dann ist auch der Umstand daran schuld, daß ich es gerecht und billig finde, wenn man den Namen des Schneiders, der die Reifröcke erfand, vergessen hat. Denn eine Mode, die nicht nur das Bein, sondern sogar auch das entzückendste Fußgelenk verdeckt, ist wert, so bestraft zu werden.

Ich hätte gern im Mittelalter gelebt. Da war es sicher gemütlicher, und wenn es auch noch keinen Film gab, und wenn ich die Titelrollen in meinen beiden Filmen „Ben Hur" und „Seeoffizier" nie hätte spielen können, — so hätte ich sie vielleicht doch in Wirklichkeit erlebt, und das ist doch auch ganz nett.

Aber wenn ich dann denke, daß ich nie in meinem Leben auf der Straße hübsche Mädchenbeine gesehen hätte, dann bin ich doch heilfroh, das 20. Jahrhundert erlebt zu haben. Keine Männerbeine sehen zu müssen, wie in früheren finsteren Jahrhunderten! Wenn irgendwo noch ein Nachkomme des Seidenstrumpferfinders leben sollte, so soll er mir schreiben oder mich anrufen, und ich werde mich freuen, im alkoholfreien Amerika mit ihm ein Glas Limonade trinken zu dürfen.

Ich war glücklich, als mir ein Wiener Modediktator unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit versicherte, daß die Röckchen nicht etwas länger, sondern noch ein Stückchen kürzer würden.

Und so wahr das alles nicht wahr und übertrieben ist und sein muß, weil es ja eine Hymne werden sollte, so ehrlich glaube ich auch an einen Fortschritt der Menschheit, die dem friedlichen Betrachter heute keine Männer-, sondern Mädchenbeine offeriert.

Ramon Novarro.

Der Heiratsschwindler.

Ein Bild aus dem Alltagsleben.

Vor Gericht steht ein älterer Mann Anfang 50. Sauber gekleidet. Einfach. Anklage lautet auf Heiratsschwindel. Ein Alltagsfall. Er hat einem älteren Dienstmädchen die Heirat versprochen, das Sparkassenbuch abgeschwindelt, ist davon gegangen, wurde angezeigt, verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ab!

Diese Fälle werden tagtäglich behandelt. Die Dummen werden nie alle. Immer sind es Dienstmädchen, Verkäuferinnen, kleine Mädchen, Frauen älteren Jahrgangs, die fürchten, sitzen zu bleiben, oder schon sitzen geblieben sind, die nicht in der Blüte der Jugend stehen, sogar häßlich sind, und nun vertrauensselig sich in die Arme eines galanten, seriösen, vornehmen Mannes werfen, der nach wenigen Tagen schon von Liebe, Ehe und Heim spricht, so die Frauen um das bißchen Vernunft bringt.

Es ist gar nicht so, daß die Heiratsschwindler alle im eleganten Anzug, im Smoking, im Frack, mit großen Titeln die Frauen betören, daß sie alle schön wären wie Adonis, ritterlich wie Kavaliere, männlich wie ein Filmheld! Ach nein, sie sind

oft unscheinbare Männchen,

sogar häßlich, armselig in der Kleidung, ohne Wissen, ohne imponierendes Aussehen, sichtbarste Mittelmäßigkeit, und doch gelingt ihnen die Heiratsschwindelei. Weil sie den vergessenen Frauen, die auf das große Glück warten, die Ehe versprechen. Eheversprechen wirkt auf eine sitzengebliebene Frau, auf ein Mauerblümchen, wie ein Elixier: Vernunft wird Unsinn! Verstand verliert sich! Eine Frau, die hypnotisiert ist, und nur noch von dem einen Gedanken beherrscht ist: Sie wird doch noch verheiratet.

Dann schwelgt das ältere Mädchen, das sich schon abgefunden hatte, eine Jungfer zu werden, im siebenten Himmel. Sie glaubt. Ist gläubig. Alle vernünftigen Warnungen nimmt sie hin als bösartige Verleumdungen. Unrettbar verloren ist sie.

Nicht sie ist unrettbar verloren, sondern ihr Sparkassenbuch, ihre wenigen Gelder, ihre Schmucksachen, sonstige Wertsachen, die sie in jahrzehntelanger, mühsamer Arbeit zusammengespart hatte.

Befindet sich doch ihr Freund, der sie in wenigen Tagen doch heiratet, in momentaner Geldschwierigkeit. Sein Bruder ist gestorben. Sein schwarzer Anzug gerade beim Schneider zum Aufbügeln. Seine Hemden bei der Wäsche. Usw. usw. Selbstverständlich hilft die Braut aus. Freut sich sogar, dem geliebten Mann aushelfen zu können. Wartet am anderen Tag auf den Freund, der sich wahrscheinlich verspätet hatte, wartet, wartet, und wen nicht langsam in dem armen Kopf der betrogenen Frau eine schreckliche Ahnung gedämmert wäre, würde sie heute noch warten.

Jetzt weiß sie, daß sie einem Heiratsschwindler in die Arme gefallen ist, daß sie nicht geheiratet wird, daß sie ihre paar hundert Mark verloren hat und jetzt weiß sie erst ganz genau, daß

„alle Männer Schufte“

sind! Ach nein, liebe Frauen, die ihr alle einmal einem Heiratsschwindler zum Opfer gefallen seid, glaubt nicht, daß alle Männer Schwindler sind. Nicht sie sind oft schuld, sondern ihr selbst, die ihr so leichtgläubig seid, die ihr nicht prüft, was man euch sagt, die nicht das Falsche und Pathetische, das Angelogene heraushören und erkennen könnt! Wahr ist der Satz, daß der Betrogene schuldiger ist ,als der Betrüger. Denn hier kommt es auf die Dummheit an, die ausgenützt werden kann.

K. L.

Die erste deutsche Richterin.

Sie ist überzeugt, daß ihr noch viele Frauen folgen werden.

Frau Amtsgerichtsrat Hagemeier, die erste deutsche Richterin, die öffentlich Recht sprechen wird, nachdem sie dieser Tage vom preußischen Justizministerium ernannt worden ist, ist eine Dame von 32 Jahren, Rheinländerin, frisch und lebensfroh.

Als sie vor zehn Jahren ihr Studium begann, konnte sie noch nicht einmal daran denken, daß sie wirklich im Richterstuhl sitzen wird, denn damals wollte man Frauen nicht einmal zum Referendar zulassen. Sie studierte trotzdem und wollte dann als Syndikus oder Rechtsberaterin in der Industrie unterkommen. Seitdem haben sich aber die Zeiten geändert.

Der Siegeszug der Frau eroberte auch die Justiz. 1920 bestand sie ihr Referendarexamen, und zwei Jahre später konnte sie auch die Doktorprüfung bestehen. Sie ist überzeugt, daß bei allen Prozessen, die einen häuslichen oder auch pädagogischen Einschlag haben, die mit Erziehungsfragen und auch Ehefragen zusammenhängen, besonders aber beim Jugendgericht, eine Frau als Richterin geeignet sein wird.

Sie glaubt auch, daß sie nicht mehr lange die einzige amtierende Richterin in Deutschland bleiben wird, sondern daß ihr viele Geschlechtsgenossinnen folgen werden und sie ist überzeugt, daß der richterliche Beruf für die Frauen recht geeignet ist, wenn sie entschlossen sind, die Verantwortung, die mit diesem Beruf nun einmal verbunden ist, auf sich zu nehmen.

Warum Mercedes Gleitze den Kanal durchschwimmt.

Die Erträge aus ihrem Sport will sie für ein Altersheim verwenden.

Nicht so imposant wie eine Ozeanüberfliegung wirkt wohl die Durchschwimmung der Meeresstraße von Gibraltar, aber als reine Sportleistung ist diese Tat zweifellos ebenso hoch, wenn nicht sogar höher zu bewerten als die Atlantik-Ueberquerung im Flugzeug.

Mercedes Gleitze hat diese Leistung nach langwierigem Trainings und verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen vollbracht. Lindbergh und andere Flieger konnten nur mit Hilfe eines guten Motors siegen, Mercedes Gleitze aber mußte sich von Anfang

bis zum Ende ihrer Schwimmreise von 13 Stunden Dauer

bei der sie 13 Kilometer zurücklegte, gänzlich auf ihre eigenen Kräfte und vor allem auf ihre Ausdauer und ihren unbeugsamen Willen verlassen.

Fräulein Gleitze ist das Kind deutscher Eltern aus Frankfurt am Main. Lange Jahre hindurch lebte ihre Familie in England, wo ihr Vater wie früher so viele andere Deutsche im Gasthausgewerbe tätig war.

Da Mercedes Gleitze in England geboren wurde, ist sie britische Staatsangehörige. Nicht so ihre Eltern, die im Weltkriege England verlassen und nach Deutschland zurückkehren mußten. Der Vater arbeitet jetzt in einem Wiener Café zu Frankfurt am Main; während seine heute so gefeierte Tochter nach vorübergehendem Aufenthalt in Deutschland schon seit mehreren Jahren als Stenotypistin in der englischen Metropole tätig war.

Sie hat in England das Elend der arbeitenden Klassen, dort bekanntlich noch viel schlimmer als bei uns, kennen gelernt. So ist seit langem in ihr der Entschluß gereift, aus durch eigene Arbeit und eigene Tatkraft gesammelten Mitteln

ein Heim für alte, invalide Arbeiter und Arbeiterinnen zu gründen.

So hat sie sich neben eifrigem Training im Schwimmsport seit ihrer Durchschwimmung des Aermelkanals als Journalistin betätigt, über sich selbst und ihren Sport viel geschrieben und so genügend Mittel gewonnen, um auch die Kosten der Durchschwimmung des Meeresarmes von Gibraltar aus eigener Tasche zu bestreiten. Drei Monate hat sie dort zugebracht. Immer machten Wetter und die zwischen Ozean und Mittelmeer so sehr starken Meeresströmungen alle ihre Bemühungen zu schanden. Nun hat ihre zähe mutige Ausdauer gesiegt.

Von vielen Seiten, darunter natürlich von Filmgesellschaften, hat sie lockende Anträge erhalten. Aber sie bleibt ihrem Sport treu und will nur durch ihn die Mittel zur Errichtung des oben erwähnten Altersheims erwerben. Zunächst wird sie eine Vortragstournee durch Amerika antreten und später weitere Versuche machen, den irischen Kanal zwischen England und Island sowie den Aermelkanal von England nach Frankreich zu durchschwimmen. Dankbar ist sie für jede Unterstützung ihrer philantropischen Pläne. Sie wohnt gegenwärtig in Belgrave Road, Victoria, London.

Nachdem im vorigen Jahre sogar Zeitungen über sie witzelten, kann sie nun um so mehr auf ihren großen Erfolg stolz sein. Sie gehört der englischen Arbeiterpartei an und sicherlich wird sie bei ihren menschenfreundlichen Plänen die Unterstützung weitester Kreise aus allen Teilen der Welt finden.

Sie nahm es mit der „Unanständigkeit“ auf.

Eine Vorkämpferin für eine Reform der Prostituierten-Behandlung.

Vor kurzem waren 100 Jahre seit der Geburt von Josephine Butler vergangen, einer Frau, deren dankbar zu gedenken wir gerade jetzt alle Ursache haben.

Josephine Butler war die Vorkämpferin des Gedankens, daß die staatliche Reglementierung der Prostitution ein schweres Unrecht gegen die Frau darstelle, weil nur die Frau, nicht aber der am Geschlechtsakt mit ihr beteiligte und häufig kranke Mann von ihr erfaßt wurde. Sie wies auch nach, daß die Reglementierung keine gesundheitlichen Sicherheiten gewähre, während doch gerade der gesundheitliche Standpunkt ausschlaggebend für die Reglung dieser Frage sein müsse. Die von Josephine Butler geleitete, in allen europäischen Ländern organisierte Bewegung zur Beseitigung der Reglementierung nannte sich Abolitionismus (Abschaffungsbewegung).

Wenn heute endlich in Deutschland das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an Stelle der Reglementierung besteht, so ist ein Teil des Verdienstes am Zustandekommen dieses Gesetzes dem Wirken von Josephine Butler zuzuschreiben. Dabei soll ihr nicht vergessen werden, daß sie ihren Kampf unter den stärksten persönlichen Schwierigkeiten führen mußte. Man hielt es für unanständig, wenn sich ehrbare Frauen überhaupt mit diesen Fragen beschäftigten.

Als Josephine Butler in einer Wahlbewegung gegen einen Kandidaten auftrat, der sich für die Aufrechterhaltung der Prostitution (!) einsetzte, da griff man sie aufs heftigste an, und sie geriet sogar in unmittelbare Lebensgefahr. In England hat sie eine Aenderung der Gesetzgebung im Jahre 1886 erzielt. In Deutschland ist das entsprechende Gesetz ja erst seit einem halben Jahre in Kraft.

Kleidung für Knaben.

Auch für die Knaben wird manche Mutter aus Sparsamkeitsrücksichten die Anzüge und Mäntel selbst herstellen, obgleich die Anfertigung nicht ganz so einfach ist wie die der Mädchenkleider. Aber wer sich einige Mühe gibt, kann es auch hierin zu einer guten Meisterin bringen. Die Formen der Anzüge wechseln wenig. Es gibt Kittel- und Joppenanzüge, sowie Matrosen- und Kieleranzüge. Letztere werden für den Sommer gern aus weißem Drell mit blauer Kragen- und Aufschlaggarnitur hergestellt. Diese Anzüge sind für die Sommerfrische, besonders aber für den Aufenthalt am Strande recht hübsch. Fertigt man den Matrosenanzug aus dunkelblauem Cheviot oder Tuch, so wird die Garnitur aus blauem Drell gewählt. Weißes Bändchen dient zur Garnierung. An den Kieleranzügen darf das gestickte Abzeichen am linken Aermel nicht fehlen. Die Beinkleider können lang oder kurz sein. Sie werden für kleinere Knaben am Leibchen gehalten. Die Bluse ist unten durch Zugsaum eingeengt oder wird lose überfallend getragen. Für Kittelanzüge können nach Belieben einfarbige oder karierte Wollstoffe auch kräftiges Ripsleinen verwendet werden. Diese Anzüge versieht *man häufig mit weißen Garnituren und bringt am Kragenschluß eine schwarze Bandschleife oder eine Krawatte* an. Diese ist an R 112 vorn durch Einschnitte geleitet und hierdurch gehalten. Kittel- und Joppenanzüge zeigen häufig Stoffgürtel mit Schnallenschluß. Für Joppenanzüge, dem Anzug der größeren Knaben, *ist nur ein kräftiger Wollstoff, möglichst genoppt oder meliert, sowie Cordsamt zu empfehlen.* Die Joppe ist vielfach mit Passenteilung, aufgesetzten Blenden und Taschen versehen. — Für Ulster gibt es schöne Flauschstoffe, einfarbig oder kariert, oft nur mit karierter Innenseite. Für diese Stoffe ist der Raglanschnitt mit offen oder geschlossen zu tragendem Kragen und verstellbaren Aermeln am geeignetsten. Aus den Stoffresten läßt sich eventuell noch eine schicke Sportmütze mit mehrfacher Teilung und Schirm anfertigen. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

H. Dr.



R 115. Kittelanzug aus kariertem Phantasie-Wollstoff für Knaben von 2–6 Jahren. Weiße Kragen- und Aufschlaggarnitur. Lyon-Schnitt für 2–4 Jahre 40 Pf., für 4–6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

R 112. Anzug aus hellem Wollstoff für Knaben von 2–6 Jahren. Weiße Kragen- und Aufschlaggarnitur. Die Seidenkrawatte ist durch Einschnitte geleitet. Lyon-Schnitt für 2–4 Jahre 40 Pf., für 4–6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

U 303. Echter Kieler Matrosenanzug mit langem oder kurzem Beinkleid mit unten überfallend oder offen zu tragender Schlupfjacke zu tragen. Lyon-Schnitt für 2–4 Jahre 40 Pf., für 4–14 Jahre 75 Pf.











R 126. Anzug aus dunkelblauem Wollstoff für Knaben von 10–14 Jahren. An der Joppe mit Passenteilung, Blenden und Taschen. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

U 308. Matrosenanzug aus weißem Drell für Knaben von 2–12 Jahren. Die blaue Kragen- und Aufschlaggarnitur ist mit weißem Bändchen garniert. Lyon-Schnitt für 2–4 Jahre 40 Pf., für 4–12 Jahre 75 Pf.

H 42. Ulster aus kariertem englischen Wollstoff für Knaben von 2–10 Jahren. An den Raglanärmeln Patten. Doppelreihiger Knopfschluß. Lyon-Schnitt für 2 bis 4 Jahre 40 Pf., für 4–10 Jahre 75 Pf.

Erprobte Rezepte.

Nudelgericht. 6 Personen. 1 Stunde. ½ Kilo Bandnudeln werden in schwach gesalzenem Wasser gar gekocht, auf einem Siebe abgetropft und warm gestellt. Nun wird ¼ Liter Sahne mit 4–5 Eßlöffeln fein geriebenem Parmesan- oder Schweizerkäse und zwei Eiern über gelindem Feuer bis zum Kochen gerührt (ohne jedoch ins Kochen zu kommen), mit ½ Teelöffel Maggis Würze gewürzt, nach Salz und Pfeffer abgeschmeckt und über die heißgehaltenen Nudeln gegossen.

Saure Kartoffeln. 1 Kilogr. abgeschälte, in dicke Scheiben geschnittene Kartoffeln werden weich gekocht, abgegossen und abgedämpft. Unterdessen hat man folgende Soße bereitet: 75 Gramm feinwürflig geschnittener Speck wird ausgebraten, eine feingehackte Zwiebel dazu getan, durchgedämpft und ein gehäufter Löffel Weizenmehl darin gebräunt. Nun gießt man ½ Liter kochendes Wasser dazu, kocht eine glatte Soße, an die man 2–3 Löffel Sirup oder braunen Zucker, nebst Salz und Essig nach Geschmack gibt. Diese Soße gießt man über die Kartoffeln und läßt sie gut damit durchkochen. Sollten sie zu wenig Soße haben, so gießt man noch kochendes Wasser dazu und schmeckt mit Essig und Maggis Würze ab.

Weiche Eier mit Spinat. 6 Personen. 45 Minuten. 1500 Gr. jungen, frisch gepflückten und verlesenen Spinat kocht man schnell in nur wenig schwach gesalzenem Wasser ab, gießt ihn ab, drückt ihn gut aus und streicht ihn durch ein Sieb. Dann nimmt man ihn mit 40 Gramm Butter in ein flaches Geschirr, rührt ihn einige Minuten über starkem Feuer, um ihn recht trocken zu machen, fügt dann Salz, Pfeffer, Muskatnuß und drei Löffel dicke Sahne hinzu und läßt den Spinat so langsam 20 Minuten dünsten. 12 kleine frische Eier legt man in kochendes Wasser, läßt sie sechs Minuten kochen, kühlt sie ab, schält sie und hält sie in gesalzenem Wasser warm. Im Augenblick des Anrichtens schmeckt man den Spinat mit 10 Tropfen Maggis Würze ab, richtet ihn dann hoch auf runder Schüssel an und stellt die Eier aufrechtstehend und zur Hälfte in den Spinat hineingedrückt unten herum.

Setzeier mit Würstchen und Schinken. 6 Personen. 7–8 Minuten. In einer kleinen Kasserolle macht man 2 Löffel Tomatenpüree, die man mit einigen Löffeln Kalbsjus verdünnt hat, heiß und zieht ein nußgroßes Stück Butter und 5 Tropfen Maggis Würze darunter. 6 kleine Bratwürstchen röstet man über gelindem Feuer. — Eine große Eierschüssel streicht man mit Butter aus, belegt den Boden mit dünnen, recht mageren Schinkenscheiben, schlägt 10–12 Eier auf, würzt sie und macht sie im Ofen gar, wobei die Eigelb jedoch glänzend bleiben müssen. Die Bratwürstchen legt man auf die Eier und gießt die Soße ringsum.